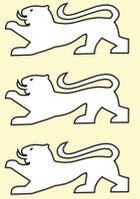


Sozioökonomische Lebenslagen

in Baden-Württemberg



2016

Relative Einkommensarmut von jungen Erwachsenen



Baden-Württemberg
STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Inhalt

Vorwort	3
Wichtige Ergebnisse im Überblick	4
Einleitung	6
1. Relative Einkommensarmut und deren Entwicklung	8
1.1 Armutsgefährdung	8
1.2 Strenge Armut	10
1.3 Entwicklung der Armutsintensität	12
1.4 Persistenz und Dynamik von Einkommen	13
1.5 Armutsprofile und die Entwicklung dauerhafter und verfestigter Armut	15
2. Mögliche Ursachen für die gestiegene Armutsgefährdung junger Erwachsener	17
2.1 Lebensformen und Einkommensportfolio	17
2.2 Bildungs- und Erwerbsbeteiligung	20
Literatur	33
Impressum	36

Vorwort



Mit dem vorliegenden Kurzreport „Relative Einkommensarmut von jungen Erwachsenen“ legt die baden-württembergische Landesregierung einen weiteren Baustein der Armuts- und Reichtumsberichterstattung des Landes vor.

Der Report ergänzt den im November 2015 veröffentlichten Ersten Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg, der den Schwerpunkt auf Kinderarmut legte. Bei den Arbeiten zu diesem Bericht fiel die erhöhte Armutsgefährdungsquote der jungen Erwachsenen in den Blick. Junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 25 Jahren waren in Baden-Württemberg 2013 im Altersgruppenvergleich nach dem Landesmedian mit 23,7 % am häufigsten armutsgefährdet. Darüber hinaus fiel der Anstieg ihrer Armutsgefährdungsquote im Zeitraum 2005 bis 2013 im Vergleich zu anderen Altersgruppen am deutlichsten aus.

Wo liegen die Ursachen für diesen vergleichsweise starken Anstieg der Armutsgefährdung der 18- bis unter 25-Jährigen? Wie sind die Zusammenhänge von Armutsgefährdung und Bildungs- sowie Arbeitsmarktteilhabe? Beide Fragen waren Anlass zu einer vertieften Untersuchung, deren Ergebnisse wir Ihnen mit diesem Kurzreport vorlegen.

Der Kurzreport erscheint in der Reihe „Sozioökonomische Lebenslagen“, die vertiefende Analysen zu ausgewählten Themen bieten soll. Der erste Kurzreport dieser Reihe erschien 2014 zum Thema „Einkommenslage älterer Menschen“.

Allen an der Entstehung des Berichts Beteiligten danke ich für ihr Engagement.



Manfred Lucha MdL
Minister für Soziales und Integration
Baden-Württemberg

Relative Einkommensarmut von jungen Erwachsenen

Wichtige Ergebnisse im Überblick

- Junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 25 Jahren waren in Baden-Württemberg 2013 im Altersgruppenvergleich nach dem Landesmedian mit 23,7 % am häufigsten armutsgefährdet (Gesamtbevölkerung: 14,8 %). Darüber hinaus fiel der Anstieg ihrer Armutsgefährdungsquote im Zeitraum 2005 bis 2013 mit 3,9 Prozentpunkten am deutlichsten aus (Gesamtbevölkerung: + 1 Prozentpunkt).
- Die relative Einkommensarmut junger Erwachsener ist vielschichtig und multikausal. Sie betrifft so unterschiedliche Gruppen wie junge Menschen mit fehlenden Schul-, Berufs- und Hochschulabschlüssen, solche, die atypisch beschäftigt sind und gering entlohnt werden, junge Eltern sowie Auszubildende und Studierende mit im Durchschnitt positiveren Einkommensperspektiven.
- In Baden-Württemberg galten Einpersonenhaushalte 2013 als streng arm, wenn ihnen weniger als 652 Euro an monatlichem Einkommen zur Verfügung standen (40 %-Schwelle). Davon war fast ein Zehntel (9,9 %) der jungen Erwachsenen im Land betroffen (Gesamtbevölkerung: 4,2 %). Im Vergleich zu 2005 bis 2013 stieg der Anteil der jungen Erwachsenen, die von strenger Armut betroffen waren, um 2,8 Prozentpunkte an (2005: 7,1 %).
- Für die baden-württembergische Gesamtbevölkerung lag die Armutsgefährdungslücke 2013 bei rund 20,6 %. Bei den 18- bis unter 25-Jährigen war 2013 eine überdurchschnittlich hohe Armutsintensität zu beobachten (27,7 %). Armutsgefährdete junge Erwachsene mussten 2013 mit einem monatlichen mittleren Einkommen von rund 707 Euro zurechtkommen.
- Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt sich bei den jungen Erwachsenen eine höhere Einkommensmobilität. Im Zeitvergleich sind die Aufstiegschancen von jungen Erwachsenen aus dem untersten Einkommensviertel gesunken, Abstiege aus dem obersten Einkommensviertel haben zugenommen.
- Junge Erwachsene sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung häufiger kurzzeitig armutsgefährdet. Im Zeitraum von 2009 bis 2013 waren 67,4 % der jungen Erwachsenen in Baden-Württemberg nie armutsgefährdet. 12,7 % von ihnen waren kurzzeitig, 7,3 % wiederkehrend und 12,6 % dauerhaft armutsgefährdet.
- Etwa zwei Drittel der jungen Erwachsenen lebten 2013 noch im Haushalt der Eltern (65,6 %), knapp ein Viertel war alleinstehend (22,8 %) und 8,4 % lebten in einer Paargemeinschaft ohne Kind. Insgesamt 3,2 % der 18- bis unter 25-Jährigen lebten in einer Lebensform mit Kind. Im Vergleich zu 2005 hat der Anteil der Alleinlebenden unter den jungen Erwachsenen deutlich zugenommen (+ 5,6 Prozentpunkte).

- Etwa die Hälfte der 18- bis unter 25-Jährigen lebte 2013 überwiegend von Einkünften aus eigener Erwerbstätigkeit (50,7 %). Für 42 % waren die Haupteinnahmequellen Unterhalt durch Eltern oder sonstige Familienangehörige sowie eigenes Vermögen. Von untergeordneter Bedeutung waren im Vergleich dazu sonstige Unterstützungsleistungen (4,4 %) sowie Sozialhilfe/ALG II (2,2 %) als Haupteinnahmequelle.
- Ein Großteil der 18- bis unter 25-Jährigen befand sich 2013 noch in der schulischen, beruflichen oder universitären Ausbildung (60,2 %). Im Vergleich zu 2005 ist dieser Anteil deutlich angestiegen – damals lag er noch bei 52,5 %. Etwas weniger als ein Drittel der jungen Erwachsenen ging 2013 bereits einer Erwerbstätigkeit nach (31,2 %). Der Anteil derjenigen, die weder erwerbstätig waren noch sich im Bildungssystem befanden, lag bei insgesamt 8,5 % (Nichterwerbspersonen 6 %, Erwerbslose 2,5 %).
- Zugenommen hat insbesondere der Anteil der Studierenden. Er stieg von 13,1 % (2005) auf 24,3 % (2013) an und hat sich damit fast verdoppelt. Ein deutlicher Anstieg der Studierenden zeigt sich – auf unterschiedlichem Niveau – sowohl bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund (+ 10,5 Prozentpunkte) als auch – noch ausgeprägter – bei jenen ohne Migrationshintergrund (+ 13,2 Prozentpunkte).
- Junge Erwachsene, die sich noch in Ausbildung befinden, sind – insbesondere, wenn sie nicht mehr im Haushalt der Eltern leben – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich häufig von relativer Einkommensarmut betroffen. 2013 lag das Armutsrisiko für Studierende bei 43,9 %, für Schülerinnen und Schüler bei 22,9 % und für Auszubildende bei 17,7 %.
- Im Vergleich zu 2005 ist das Armutsrisiko für Studierende und Schülerinnen und Schüler deutlich angestiegen und für Auszubildende leicht zurückgegangen. Am stärksten hat die Armutsgefährdungsquote für Studierende zugenommen (+ 9,5 Prozentpunkte).
- Die Armutsgefährdungsquoten junger Erwachsener haben sich je nach Erwerbsstatus im Vergleich zu 2005 unterschiedlich entwickelt (ohne Schülerinnen und Schüler, Studierende und Auszubildende). Während das Armutsrisiko für erwerbstätige junge Erwachsene von 9,1 % auf 7,6 % leicht zurückgegangen ist, ist das Armutsrisiko für Erwerbslose und für Nichterwerbspersonen zwischen 18 und unter 25 Jahren deutlich angestiegen (+ 8,8 bzw. + 6,8 Prozentpunkte).
- Junge Erwachsene zwischen 18 bis unter 25 Jahren waren 2013 in Baden-Württemberg zu fast einem Drittel (31,3 %) – und damit häufiger als die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter insgesamt – atypisch beschäftigt. Im Vergleich zu 1993 hat sich der Anteil der atypisch Beschäftigten unter den jungen Erwachsenen mehr als verdreifacht.
- Anders als in der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter insgesamt spielen bei den jungen Erwachsenen befristete Arbeitsverhältnisse die mit Abstand größte Rolle. 2013 standen 22 % der abhängig beschäftigten jungen Erwachsenen in einem befristeten Arbeitsverhältnis (Frauen: 25 %, Männer: 20 %), der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter 20 Wochenstunden lag 2013 in dieser Altersgruppe bei 8 % (Frauen 10 %, Männer 6 %), geringfügig beschäftigt waren 6 % der abhängig beschäftigten jungen Erwachsenen (Frauen 8 %, Männer 6 %).

Einleitung

Der Schwerpunkt des im November 2015 veröffentlichten Ersten Armuts- und Reichtumsberichts Baden-Württemberg liegt auf der Armut(-sgefährdung) von Kindern und Jugendlichen. Deren Lebenslagen unterscheiden sich häufig von den Lebensumständen junger Erwachsener, die in sich schon eine sehr heterogene Gruppe sind. Daher beschränkten sich die Auswertungen im Schwerpunktkapitel „Kinderarmut“ des Armuts- und Reichtumsberichts auf unter 18-Jährige, auch wenn die Jugendphase gesetzlich und in der Forschung häufig bis unter 25 Jahre oder älter definiert wird. In diesem Report wird nun ergänzend hierzu die relative Einkommensarmut junger Erwachsener (18- bis unter 25-Jähriger) in den Blick genommen.

2013 lebten in Baden-Württemberg rund 917 400 junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 25 Jahren (8,7 % der Gesamtbevölkerung). Etwa ein Drittel davon hatte einen Migrationshintergrund (32,5 %). Damit war der Anteil der Migrantinnen und Migranten in dieser Altersgruppe höher als in der Gesamtbevölkerung (27,9 %). Hinsichtlich der Armutsgefährdungslagen sind die 18- bis unter 25-Jährigen eine besonders relevante Gruppe. So waren sie im Altersgruppenvergleich 2013 in Baden-Württemberg nach dem Landesmedian mit 23,7 % am häufigsten armutsgefährdet (Gesamtbevölkerung: 14,8 %).¹ Darüber hinaus fiel der Anstieg ihrer Armutsgefährdungsquote im Zeitraum von 2005 bis 2013 mit 3,9 Prozentpunkten im Altersgruppenvergleich am deutlichsten aus (Gesamtbevölkerung: + 1 Prozentpunkt).² Die Kommission des 14. Kinder- und Jugendhilfeberichts betrachtet die Phase des jungen Erwachsenenalters als diejenige Lebensphase, in der sich „...einerseits eine Pluralisierung von Lebensentwürfen und Lebensstilen herausbildet, andererseits aber auch eine Polarisierung von Soziallagen und Lebenschancen zu beobachten ist.“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013: 188). Auch vor diesem Hintergrund erscheint es lohnenswert, die Einkommenslage bzw. Armutsgefährdung junger Erwachsener genauer in den Blick zu nehmen.

Die relative Einkommensarmut junger Erwachsener ist vielschichtig und multikausal. Sie betrifft so unterschiedliche Gruppen wie junge Menschen mit fehlenden Schul- und Berufsabschlüssen, solche, die atypisch beschäftigt sind und gering entlohnt werden, junge Eltern sowie Auszubildende und Studierende mit im Durchschnitt positiveren Einkommensperspektiven. Junge Erwachsene befinden sich darüber hinaus teilweise in einem Spannungsfeld zwischen materieller Eigenverantwortung und Abhängigkeit. So ist die Armut junger Erwachsener im Gegensatz zur Kinderarmut mehr als das Ergebnis von Familienarmut. Sie ist nicht zwangsläufig deren Resultat (vgl. Lutz 2013). Andererseits hat die finanzielle Situation der Eltern auch für junge Erwachsene häufig noch einen wesentlichen Einfluss auf die materiellen Verhältnisse, was teils auch rechtlich verankert ist.³ Verschiedene Studien, zum Beispiel von Böhnke und Heizmann (2014), weisen zudem auf die Verbindung von früheren Armutserfahrungen und späterer Einkommensarmut hin (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 402ff).

1 Im Vergleich hierzu waren unter 18-Jährige zu 17 % armutsgefährdet, 25- bis unter 50-Jährige zu 12 %, 50- bis unter 65-Jährige zu 11,1 % und über 65-Jährige zu 17,6 %. Weitere Informationen unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> (abgerufen am 13.10.2016).

2 Eine Veränderung um mehr als 1 Prozentpunkt wies im Zeitraum von 2005 bis 2013 nur die Altersgruppe der 65-Jährigen und älteren mit einem Anstieg um 2,9 Prozentpunkte auf. Weitere Informationen unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> (abgerufen am 13.10.2016).

3 So gehören unverheiratete unter 25-Jährige nach dem SGB II zur elterlichen Bedarfsgemeinschaft, falls sie ihren Lebensunterhalt nicht selbst sichern können (§ 7 III Nr. 4 SGB II).

Diese Ausgabe des Reports fokussiert die relative Einkommensarmut junger Erwachsener und geht der Frage nach, wo mögliche Ursachen für den vergleichsweise starken Anstieg der Armutsgefährdung der 18- bis unter 25-Jährigen liegen könnten.⁴ Im ersten Teil wird die materielle Armut junger Erwachsener untersucht. Hierbei werden neben der relativen Einkommensarmut und deren Entwicklung auch die Dynamik von Einkommen sowie Armutsprofile betrachtet. Mögliche Ursachen für die gestiegene Armutsgefährdung junger Erwachsener werden im zweiten Teil beleuchtet. Insbesondere werden dabei Zusammenhänge von Armutsgefährdung mit Bildungs- sowie Arbeitsmarktteilhabe untersucht. Die verwendete Datenbasis, der Mikrozensus, ist die breiteste Datenbasis für sozioökonomische Analysen der Gruppe 18- bis unter 25-Jähriger in Baden-Württemberg. Dennoch müssen auch beim Mikrozensus manche Werte in Klammern dargestellt oder können nicht ausgewiesen werden, da Fallzahlen teilweise zu gering und daher unsicher bzw. nicht sicher genug sind.

⁴ Auf weitere Themenfelder wie beispielsweise junge Erwachsene im SGB II oder spezielle Lebenslagen junger Erwachsener, die im Ersten Armuts- und Reichtumsbericht angesprochen sind – wie Verschuldung (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 181) oder Wohnungslosigkeit von jungen Erwachsenen (vgl. ebd.: 460) – einzugehen, würde den Rahmen dieses Reports sprengen.

1. Relative Einkommensarmut und deren Entwicklung

1.1 Armutsgefährdung

Als armutsgefährdet gelten im Folgenden Personen, deren bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen⁵ weniger als 60 % des Medianeinkommens⁶ der Gesamtbevölkerung beträgt. Die Annahme hinter dieser etablierten und durch die EU entwickelten Definition ist, dass Menschen unterhalb dieses Schwellenwerts über „so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ (Europäischer Rat 1985: 24). Armutsgefährdung meint im Rahmen dieses Reports also immer relative Einkommensarmut. Die Schwelle⁷, ab welcher Einpersonenhaushalte in Baden-Württemberg als armutsgefährdet gelten, lag 2013 nach dem Mikrozensus⁸ bei 979 Euro monatlichem Einkommen. In Haushalten mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren lag diese Schwelle bei 2 056 Euro.⁹ Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass Armut selbst nicht messbar ist, sondern immer von normativen Entscheidungen, statistischen Definitionen sowie methodischen Operationalisierungen geprägt ist.

18- bis unter 25-Jährige sind im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung deutlich häufiger armutsgefährdet, jeweils zu fast einem Viertel (vgl. *Schaubild 1*). In Baden-Württemberg lag die Armutsgefährdungsquote der jungen Erwachsenen 2013 nach dem Landesmedian bei 23,7 %, im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) nach dem regionalen Median bei 23 % und in Deutschland nach dem Bundesmedian bei 24,8 %.¹⁰ Die Gesamtbevölkerung wies in Baden-Württemberg eine Quote von 14,8 % auf, im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) lag sie bei 14,4 % und in Deutschland bei 15,5 %.¹¹

5 Um das Einkommen von Personen aus Haushalten mit unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das Äquivalenz- oder Nettoäquivalenzeinkommen herangezogen. Da durch das gemeinsame Wirtschaften in Mehrpersonenhaushalten Einspareffekte entstehen, wird eine Gewichtung nach Haushaltsmitgliedern vorgenommen und das Gesamteinkommen des Haushalts durch die Summe der Gewichtungen geteilt. Üblicherweise wird die neue Äquivalenzskala der OECD verwendet: Danach erhält die Haupteinkommensbezieherin bzw. der Haupteinkommensbezieher des Haushalts den Gewichtungsfaktor 1, alle übrigen Haushaltsmitglieder ab 14 Jahren den Faktor 0,5 und Kinder unter 14 Jahren den Faktor 0,3.

6 Der Median – ein Mittelwert – teilt unterschiedliche, entsprechend ihrer Größe in eine Rangfolge gebrachte Werte genau in ihrer Mitte in zwei gleich große Hälften. Im Gegensatz zum arithmetischen Mittel wird der Median deutlich weniger durch Ausreißer, also in einer Verteilung stark abweichende Werte, beeinflusst.

7 Zur Entwicklung der Armutsgefährdungsschwellen vgl. <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A2armutsgefaehrdungsschwellen.html> (abgerufen am 13.10.2016).

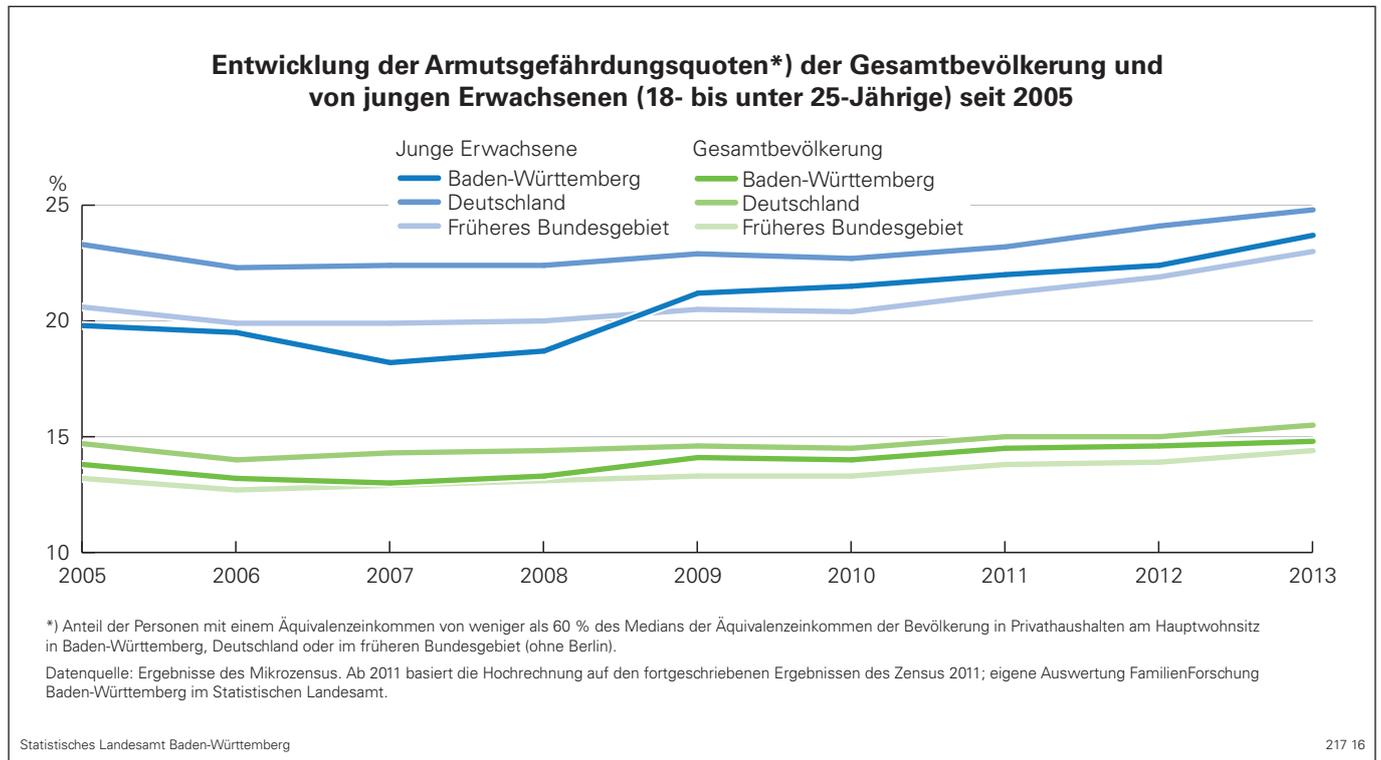
8 Die Hochrechnung von Mikrozensus-Daten basiert ab 2011 auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011.

9 Armutsgefährdungsschwelle für Einpersonenhaushalte multipliziert mit dem Bedarfsgewicht des Haushalts nach neuer OECD-Skala (2,1).

10 Zur Berechnung von Armutsindikatoren wurden im vorliegenden Report jeweils die medianen äquivalenzgewichteten Einkommen der betrachteten Region (Landes- bzw. regionaler Median) zu Grunde gelegt (Regionalkonzept). Für Armutsgefährdungsquoten nach dem Nationalkonzept, welche auf den äquivalenzgewichteten Einkommensmedianen auf Bundesebene beruhen, sei auf die Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik verwiesen: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrdungsquoten.html> (abgerufen am 13.10.2016). Das Regionalkonzept wurde dem Nationalkonzept vorgezogen, da bei ersterem die regionalen Lebensverhältnisse stärker im Fokus stehen und damit eher Rückschlüsse auf die Teilhabechancen am Lebensort möglich sind.

11 Da in die Quoten für Armutsgefährdung sowie strenge Armut (vgl. unten) nur Personen in Privathaushalten eingehen, dürften diese tendenziell unterschätzt werden. Denn dadurch werden Personengruppen nicht berücksichtigt, die teils überdurchschnittlich häufig armutsgefährdet sind, wie solche, die in Gemeinschaftsunterkünften leben (z.B. Geflüchtete, Asylbewerbende, teils Menschen in Seniorenwohnheimen oder betreutem Wohnen), aber etwa auch Wohnungslose, Migrantinnen und Migranten, die illegal hier leben, oder Prostituierte ohne eigenen Haushalt.

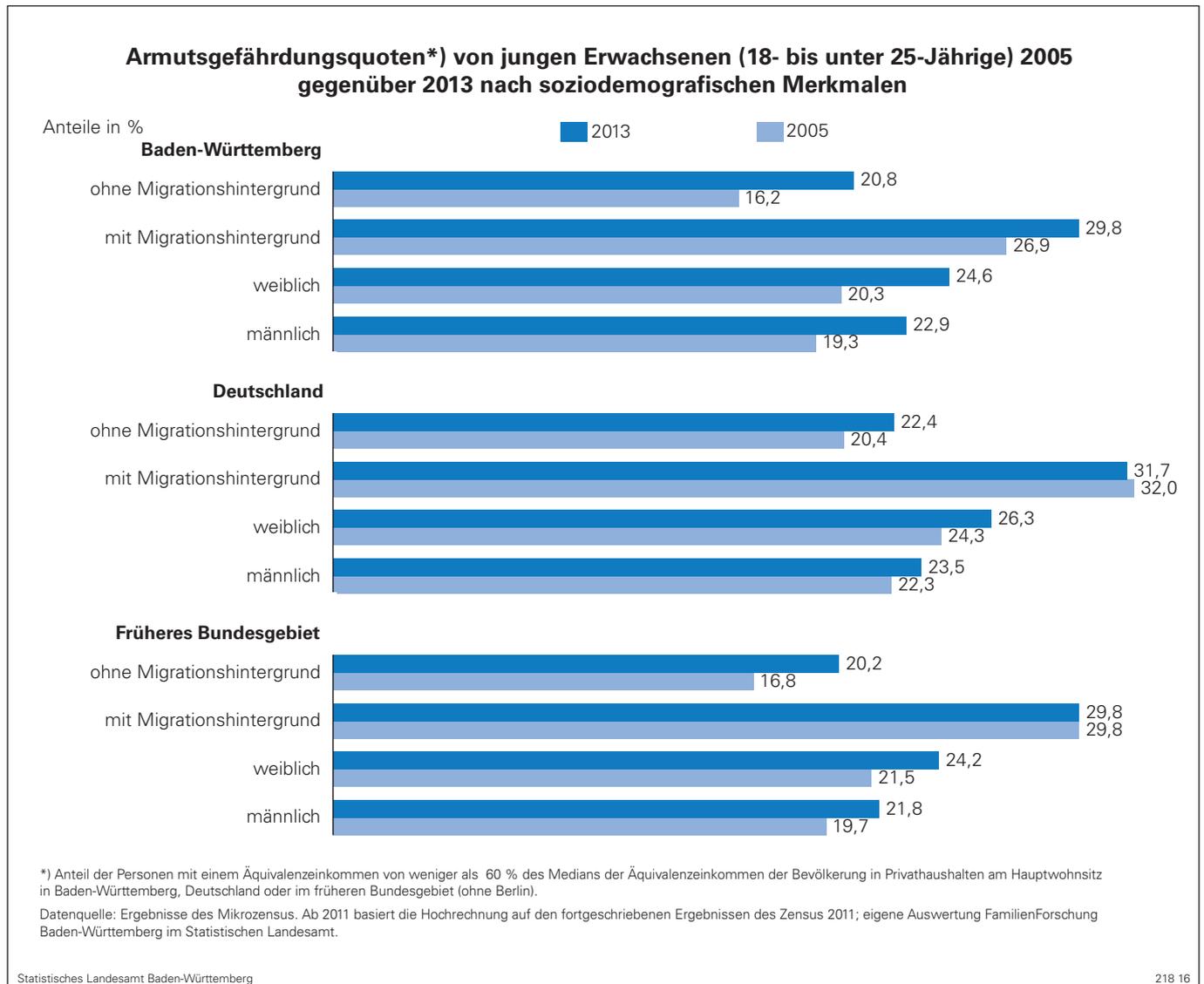
Schaubild 1



Darüber hinaus nahm die Armutsgefährdung junger Erwachsener im Zeitraum von 2005 bis 2013 – insbesondere in Baden-Württemberg – in höherem Maße zu als bei der Gesamtbevölkerung. In Baden-Württemberg betrug dieser Anstieg bei jungen Erwachsenen 3,9 Prozentpunkte (von 19,8 % auf 23,7 %; Gesamtbevölkerung + 1 Prozentpunkt). Im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) stieg die Armutsgefährdung junger Erwachsener um 2,4 Prozentpunkte (von 20,6 % auf 23 %; Gesamtbevölkerung: + 0,8 Prozentpunkte) an. Im Bundesgebiet entsprach die Entwicklung der Armutsgefährdung junger Erwachsener in etwa der in der Gesamtbevölkerung. Sie stieg im untersuchten Zeitraum um 1,5 Prozentpunkte (von 23,3 % auf 24,8 %; Gesamtbevölkerung: + 1,2 Prozentpunkte). Der vergleichsweise starke Anstieg der Armutsgefährdung junger Erwachsener in Baden-Württemberg steht in Zusammenhang mit einem niedrigeren Ausgangsniveau bis zum Jahr 2008 und einer dann folgenden Angleichung an das höhere Niveau insbesondere des früheren Bundesgebiets (ohne Berlin). Letztere könnte mit der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 in Verbindung stehen, die sich – mit gewisser zeitlicher Verzögerung – insbesondere auf Berufseinsteigende und jüngere Arbeitnehmende in einer vergleichsweise stark exportorientierten Wirtschaft ausgewirkt haben könnte. Eine Erholung in Bezug auf die Armutsgefährdungsquote trat nach dem starken Anstieg jedoch nicht ein.

Eine Differenzierung der Armutsgefährdungsquoten nach Migrationshintergrund und Geschlecht zeigt, dass unter den 18- bis unter 25-Jährigen – wie auch in der Gesamtbevölkerung – einerseits Menschen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger armutsgefährdet waren als Menschen ohne Migrationshintergrund (vgl. *Schaubild 2*). Andererseits waren Frauen etwas stärker von Armutsgefährdung betroffen als Männer. In allen betrachteten Untergruppen nahm die Armutsgefährdung in Baden-Württemberg im Vergleich zum früheren Bundesgebiet und zum gesamten Bundesgebiet am stärksten zu, was mit der Entwicklung insgesamt korrespondiert. Die jungen Menschen

Schaubild 2



mit Migrationshintergrund fallen als Gruppe mit den im Vergleich geringsten Zuwächsen in der Armutsgefährdung von 2005 bis 2013 auf (Baden-Württemberg: + 2,9 Prozentpunkte; früheres Bundesgebiet (ohne Berlin): keine Veränderung; Deutschland: – 0,3 Prozentpunkte). Gruppen mit den vergleichsweise stärkeren Zuwächsen in der Armutsgefährdungsquote waren sowohl innerhalb Baden-Württembergs, des früheren Bundesgebiets (ohne Berlin) als auch Deutschlands junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund sowie junge Frauen. In Baden-Württemberg beispielsweise betrug die Steigerung bei jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund 4,6 Prozentpunkte, bei den jungen Frauen 4,3 Prozentpunkte.

1.2 Strenge Armut

Ein restriktiverer Indikator zur Armutsmessung als die Armutsgefährdungsquote ist die Quote strenger Armut. Die Grenze zu ihrer Bestimmung liegt bei 40 % des medianen Äquivalenzeinkommens. Somit galten Einpersonenhaushalte in Baden-Württemberg 2013 als streng arm, wenn ihnen weniger als 652 Euro an monatlichem Einkommen

zur Verfügung standen. In Haushalten mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren lag diese Schwelle bei 1 369 Euro.

Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung waren die 18- bis unter 25-Jährigen 2013 jeweils mehr als doppelt so häufig streng arm wie die Gesamtbevölkerung (vgl. *Schaubild 3*). Das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung war damit noch ungünstiger als bei der Armutsgefährdung. Alle übrigen Altersklassen (unter 18 Jahre; 25 bis unter 50 Jahre; 50 bis unter 65 Jahre, 65 Jahre und älter) wiesen 2013 jeweils Quoten strenger Armut von maximal 4 % auf. In Baden-Württemberg war 2013 fast ein Zehntel (9,9 %) der jungen Erwachsenen streng arm (Gesamtbevölkerung: 4,2 %), im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) 7,9 % (Gesamtbevölkerung: 3,5 %) und in Deutschland 8,4 % (Gesamtbevölkerung: 3,6 %).

Schaubild 3



Während die Betroffenheit von strenger Armut im Zeitraum vom 2005 bis 2013 in der Gesamtbevölkerung in Baden-Württemberg, dem früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) sowie in Deutschland stagnierte, nahm diese bei den jungen Erwachsenen in Baden-Württemberg um 2,8 Prozentpunkte zu. Die Quote strenger Armut lag für junge Frauen und Männer in Baden-Württemberg 2005 bei jeweils 7,1 %, 2013 waren 10,3 % der jungen Frauen und 9,5 % der jungen Männer streng arm. Bei jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund nahm die strenge Armut im gleichen Zeitraum mit 3,2 Prozentpunkten auf ein Niveau von 9,4 % im Jahr 2013 in stärkerem Maße zu als bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund (+ 2 Prozentpunkte; 2013: 10,9 %). Sowohl bei der Armutsgefährdung als auch bei strenger Armut wiesen

junge Erwachsene mit Migrationshintergrund damit eine etwas günstigere ökonomische Entwicklung als die jungen Erwachsenen insgesamt auf. Hierbei könnte es sich um einen allmählichen Angleichungsprozess von einem (deutlich) höheren Niveau an relativer Armut(-sgefährdung) handeln. Auch im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) stiegen die Quoten strenger Armut bei jungen Erwachsenen im Zeitraum von 2006 bis 2013 mit 2 Prozentpunkten tendenziell an (2006: 5,9 %) sowie in Deutschland um 1,9 Prozentpunkte (2006: 6,5 %). Noch leicht höher lagen die Quoten strenger Armut bei jungen Erwachsenen im Jahr 2005 im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) mit 6,9 % und Deutschland mit 7,8 %. Wie auch bei der Armutsgefährdungsquote ist ein Zusammenhang der Entwicklungen mit der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 denkbar. Aber auch ein Anstieg der Studierendenzahlen könnte unter anderem zur leicht zunehmenden strengen Armut bei jungen Erwachsenen beitragen (vgl. Kapitel 2.3).

1.3 Entwicklung der Armutsintensität

Um Entwicklungstendenzen des Armutsrisikos für die Bevölkerung in Baden-Württemberg ermitteln zu können, soll neben den Quoten der (strengen) Armut zusätzlich ein weiterer Indikator, die sogenannte relative Armutsgefährdungslücke, betrachtet werden. Sie drückt aus, wie weit das mediane Einkommen der armutsgefährdeten Bevölkerung unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt und gibt damit Aufschluss über die Armutsintensität.¹² Für die baden-württembergische Gesamtbevölkerung lag die Armutsgefährdungslücke 2013 bei rund 20,6 % (vgl. *Schaubild 4*). Seit 2005 hat sie in der Tendenz leicht zugenommen (+ 1 Prozentpunkt), sie schwankt zwischen 18,6 % (2008) und 20,6 % (2013).

Bei den 18- bis unter 25-Jährigen war 2013 eine überdurchschnittlich hohe Armutsintensität zu beobachten (27,7 %). Sie mussten 2013 mit einem monatlichen mittleren Einkommen von rund 707 Euro zurechtkommen.

Armutsgefährdeten, die 18- bis unter 25-Jahre alt sind, bleiben im Monat durchschnittlich rund 707 Euro, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Gleichzeitig zeigt sich bei dieser Gruppe seit 2005 auch eine deutliche Steigerung (+ 6 Prozentpunkte). Betrug die Differenz der Armutsgefährdungslücken von jungen Erwachsenen und der baden-württembergischen Gesamtbevölkerung 2005 noch 2,1 Prozentpunkte, lag sie im Jahr 2013 mit 7,1 Prozentpunkten mehr als dreimal so hoch.

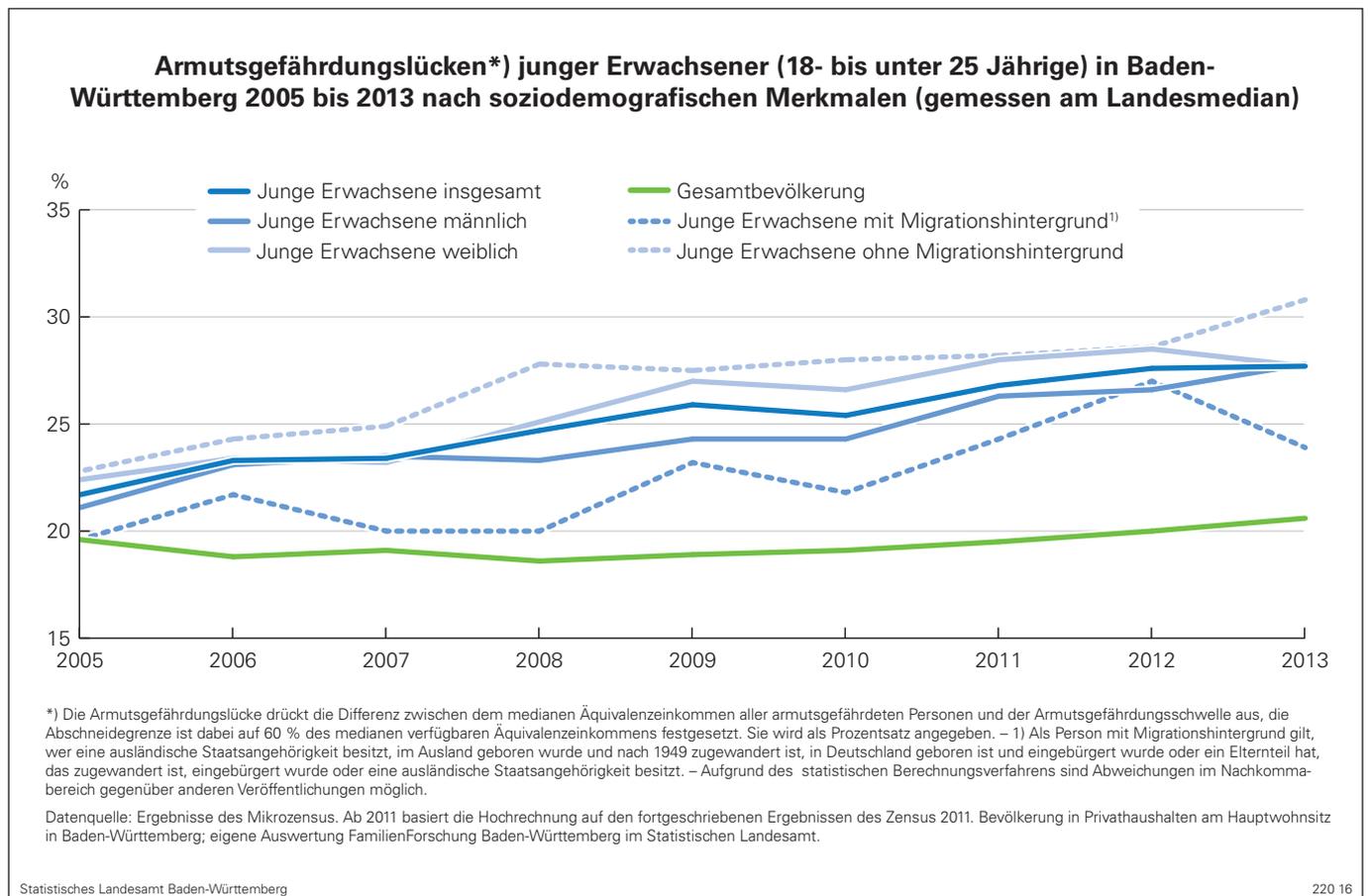
Die Armutsgefährdungslücke von jungen Frauen war 2013 genauso hoch wie von jungen Männern (27,7 % bzw. 27,8 %). Im Zeitverlauf zeigt sich, dass sich die Krisenjahre stärker auf die Armutsintensität junger Frauen auswirkten als auf jene junger Männer. 2009 lag die Armutsgefährdungslücke junger Frauen bei 27 % und für junge Männer bei 24,3 %.

Die Armutsgefährdungslücke von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund lag 2013 bei 23,9 %, die von jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund bei 30,8 %. Die Analyse zeigt, dass das mittlere Einkommen von armutsgefährdeten jungen Menschen mit Migrationshintergrund im untersuchten Zeitraum durchgängig höher

¹² Die relative mediane Armutsgefährdungslücke wird berechnet als Differenz zwischen dem von Personen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle bezogenen Nettoäquivalenzeinkommen und der Armutsgefährdungsschwelle. Sie wird als Prozentsatz der Armutsgefährdungsschwelle angegeben, die Abschneidegrenze ist dabei auf 60 % des medianen verfügbaren Äquivalenzeinkommens festgesetzt.

war als das von jungen Menschen ohne Migrationshintergrund. Das heißt, ihre Armutsgefährdung war zwar höher, die Armutsintensität aber geringer als die von jungen Menschen ohne Migrationshintergrund.

Schaubild 4



1.4 Persistenz und Dynamik von Einkommen

Während Armuts(-gefährdungs)quoten und die Armutslücke den Umfang bzw. die Intensität von Armuts(-gefährdungs)lagen einer Bevölkerungsgruppe aufzeigen, ermöglichen Einkommensmobilitätsmatrizen darüber hinaus Rückschlüsse auf die Mobilität innerhalb der Einkommensverteilung. Die Veränderung von Einkommenspositionen über Zeiträume hinweg zeigt etwa auf, inwieweit es Personen gelingt, untere Einkommenspositionen wieder zu verlassen oder inwieweit sie in oberen Einkommenspositionen verbleiben. Damit ist Einkommensmobilität auch ein wichtiger Indikator für soziale Ungleichheit.

Mobilitätsmatrizen stellen die Veränderung von Einkommenspositionen dar, indem berechnet wird, welcher Bevölkerungsanteil zu zwei Zeitpunkten in denselben Einkommensbereichen verblieben bzw. in höhere oder niedrigere Einkommensbereiche gewechselt ist (vgl. Statistisches Bundesamt/WZB 2013; Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2012). Hierzu wird die Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen in vier gleich große Einkommensklassen (Einkommensquartile) geteilt und deren Entwicklungen vom Zeitpunkt 2002/2003/2004/2005

zum Zeitpunkt 2006/2007/2008/2009 sowie vom Zeitpunkt 2006/2007/2008/2009 zum Zeitpunkt 2010/2011/2012/2013 verglichen (vgl. *Tabelle 1*). Dies bedeutet, dass für jede untersuchte Person die Einkommensposition mit einem Abstand von 4 Jahren verglichen wurde, also beispielsweise das Jahr 2007 mit dem Jahr 2011. In der Analyse wurden jeweils 4 Jahre zusammengefasst („gepoolt“), um ausweisbare Fallzahlen auf Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zu erreichen.

Tabelle 1

Einkommensdynamik von jungen Erwachsenen (18- bis unter 25-Jährige) in Baden-Württemberg				
Einkommensposition (2006/2007/2008/2009) ¹⁾	Einkommensposition (2010/2011/2012/2013) ¹⁾			
	Unterstes Quartil	2. Quartil	3. Quartil	Oberstes Quartil
Unterstes Quartil	51	28	(12)	(9)
2. Quartil	29	29	22	(19)
3. Quartil	(14)	33	38	15
Oberstes Quartil	(7)	(23)	(27)	44
Einkommensposition (2002/2003/2004/2005) ¹⁾	Einkommensposition (2006/2007/2008/2009) ¹⁾			
	Unterstes Quartil	2. Quartil	3. Quartil	Oberstes Quartil
Unterstes Quartil	45	26	14	(15)
2. Quartil	(18)	27	32	(23)
3. Quartil	(5)	(13)	37	45
Oberstes Quartil	(2)	(13)	35	50

1) Gepoolte Daten.
Lesebeispiel: Von den Jungen Erwachsenen im untersten Quartil (2006/2007/2008/2009) waren 4 Jahre später (2010/2011/2012/2013) X % weiterhin im untersten Quartil.
Anmerkung: Werte in Klammern sind aufgrund geringer Fallzahl statistisch unsicher.
Datenquelle: SOEP 2002–2009 und 2006–2013; eigene Auswertung Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.

Die Mobilitätsmatrizen zeigen insgesamt, dass die Einkommensverhältnisse der jungen Erwachsenen an den Rändern der Einkommensverteilung recht statisch waren. So verblieben in Baden-Württemberg zum Zeitpunkt 2010/2011/2012/2013 51 % derer, die sich zum Ausgangszeitpunkt 2006/2007/2008/2009 im untersten Einkommensviertel befanden, weiterhin im untersten Viertel. Auch hatten 44 % derer, die 2006/2007/2008/2009 zum obersten Einkommensquartil gehörten, 4 Jahre später noch diese Einkommensposition. Andererseits heißt das aber auch, dass es etwa der Hälfte der jungen Erwachsenen im untersten Quartil gelang, ihre Einkommensposition innerhalb von 4 Jahren zu verbessern. Für über die Hälfte derjenigen, die sich im obersten Quartil befanden, verschlechterte sich die Einkommensposition innerhalb von 4 Jahren.

Höhere Einkommensmobilität der Jüngeren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt sich bei den jungen Erwachsenen damit insgesamt eine höhere Dynamik. In der Gesamtbevölkerung blieben in Baden-Württemberg zum Zeitpunkt 2010/2011/2012 rund 67 % derjenigen, die sich zum Ausgangszeitpunkt 2006/2007/2008 im untersten Quartil befanden, ebenfalls im untersten Quartil. 71 % derjenigen, die sich zum Zeitpunkt 2006/2007/2008 im obersten Einkommensquartil befanden, hatten auch 4 Jahre später die gleiche Einkommensposition.

Gesunkene Aufstiegschancen von jungen Erwachsenen aus dem untersten Einkommensviertel sowie zunehmende Abstiege aus dem obersten Einkommensviertel in Baden-Württemberg.

Um die Entwicklung von Mobilitätsmustern vergleichen zu können, wird die betrachtete Periode 2006/2007/2008/2009 bis 2010/2011/2012/2013 mit der vorangehenden Periode 2002/2003/2004/2005 bis 2006/2007/2008/2009 verglichen (vgl. *Tabelle 1*). Verbleib und Übergänge in/aus den einzelnen Einkommensquartilen weisen bei diesem Vergleich einige Unterschiede auf. Während der Verbleib im 2. und 3. Quartil relativ stabil war, nahmen die Abstiege aus dem obersten Einkommensviertel in der späteren betrachteten Periode zu (44 % Verbliebene versus 50 % in der früheren Periode). Auch verringerten sich die Aufstiegschancen derjenigen, die dem untersten Einkommensquartil angehörten. In der früheren Periode ab 2002/2003/2004/2005 befanden sich 4 Jahre später noch 45 % in dieser Einkommensposition, in der Periode ab 2006/2007/2008/2009 waren es noch 51 %. Insgesamt zeigen sich deutlich häufigere Abstiege oder abnehmende Aufstiege als Aufstiege im Vergleich einzelner Felder der beiden Mobilitätsmatrizen. Beispielsweise fanden deutlich mehr Abstiege aus dem 2. in das unterste Quartil statt: in der früheren untersuchten Periode betraf dies 18 % derjenigen, die sich zum Ausgangszeitpunkt im 2. Quartil befanden, in der späteren untersuchten Periode waren es 29 %. Auch aus dem 3. in das 2. Quartil stiegen in der späteren Periode 33 % ab, in der Vorperiode waren es hingegen 13 %. Ein Aufstieg etwa aus dem 3. in das oberste Quartil gelang von 2002/2003/2004/2005 bis 2006/2007/2008/2009 noch 45 % derer des 3. Quartils – von 2006/2007/2008/2009 auf 2010/2011/2012/2013 war dies nur noch bei 15 % derer aus dem 3. Quartil der Fall. Die Einkommenspositionen der jungen Erwachsenen erwiesen sich somit im Zeitverlauf als relativ dynamisch.

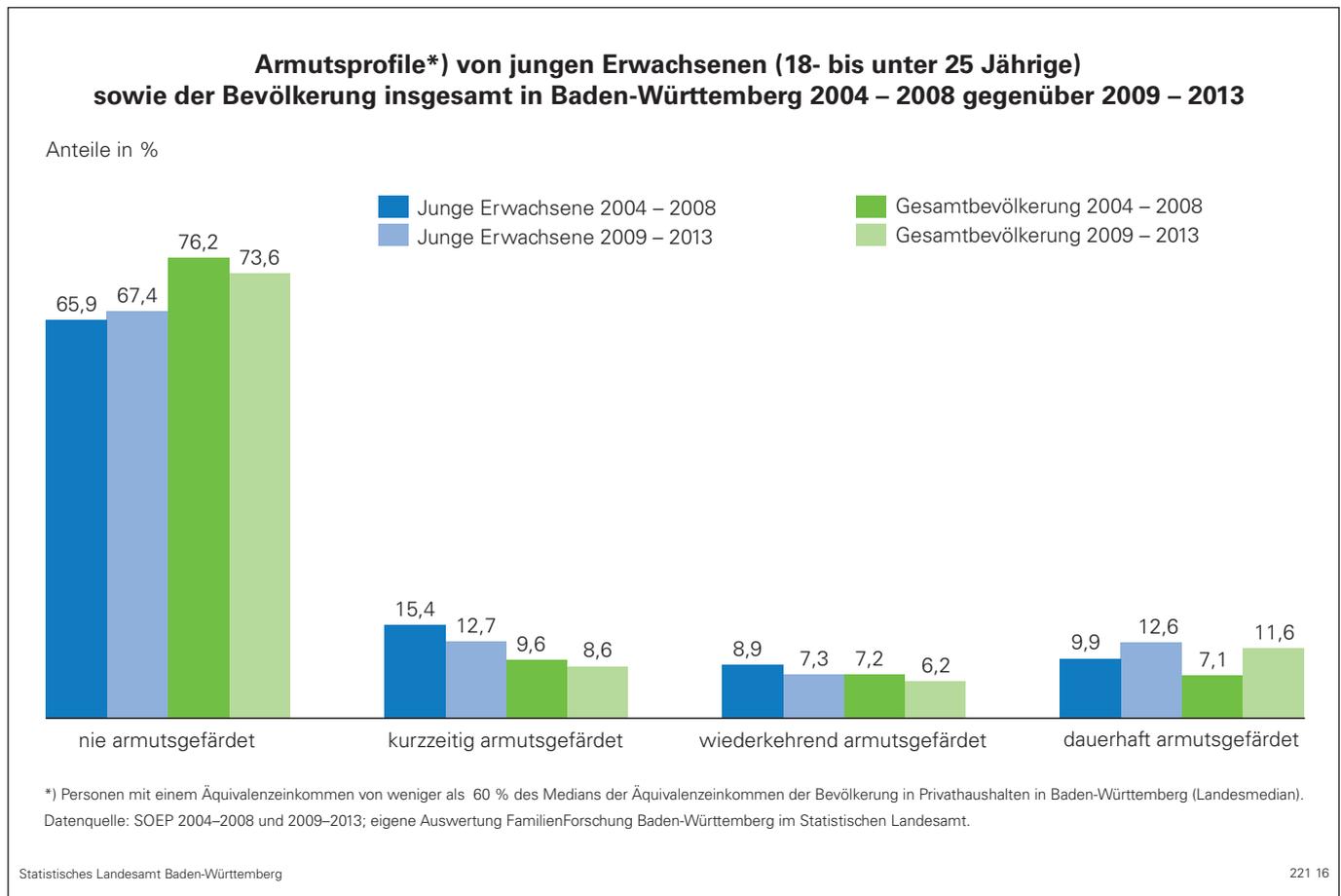
1.5 Armutsprofile und die Entwicklung dauerhafter und verfestigter Armut

Neben der Armutshäufigkeit insgesamt und den Einkommensdynamiken geben Armutsprofile näheren Aufschluss über die Beschaffenheit von Armutsgefährdungslagen, indem sie aufzeigen, inwieweit Menschen kurzzeitig, wiederholt oder dauerhaft armutsgefährdet sind. Armutsprofile können damit die Variabilität von Armutsverläufen als auch ihre Zeitlichkeit und Fluktuation verdeutlichen. Hierbei wurden in der vorliegenden Analyse anhand des SOEP¹³ vier Typen von Armutsprofilen unterschieden:

1. nie armutsgefährdet in 5 Jahren
2. kurzzeitig armutsgefährdet: einmalige Armutsgefährdung in maximal 1 von 5 Jahren
3. wiederkehrend armutsgefährdet: in 5 Jahren häufiger als einmal armutsgefährdet, aber niemals länger als in 2 aufeinander folgenden Jahren
4. dauerhaft armutsgefährdet: Armutsgefährdung dauert mindestens 3 zusammenhängende Jahre an.

¹³ Längsschnittanalysen anhand des SOEP führen zu einer höheren Armutsbetroffenheit als jährliche Armutsquoten von Querschnittserhebungen (vgl. Buhr 1995: 69).

Schaubild 5



Junge Erwachsene sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung insbesondere häufiger kurzzeitig armutsgefährdet.

Im Zeitraum von 2009 bis 2013 waren 67,4 % der jungen Erwachsenen in Baden-Württemberg nie armutsgefährdet, 12,7 % von ihnen waren kurzzeitig armutsgefährdet, 7,3 % wiederkehrend und 12,6 % dauerhaft armutsgefährdet.¹⁴ Damit war knapp ein Drittel (32,6 %) in diesen 5 Jahren in mindestens 1 Jahr armutsgefährdet und dies dann häufiger entweder kurzzeitig oder dauerhaft – seltener wiederkehrend. Im Vergleich hierzu war in der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs von 2009 bis 2013 ein höherer Anteil von 73,6 % nie armutsgefährdet und ein niedrigerer Anteil kurzzeitig armutsgefährdet (8,6 %). Ein jeweils ähnlicher Anteil war wiederkehrend armutsgefährdet (6,2 %) bzw. dauerhaft armutsgefährdet (11,6 %). Die jungen Erwachsenen heben sich in ihren Armutsprofilen damit insbesondere aufgrund von vermehrter kurzzeitiger, also relativ dynamischer, Armutsgefährdung von der Gesamtbevölkerung ab.

¹⁴ Wie die Quoten für Armutsgefährdung und strenge Armut generell, dürfte auch der Anteil verfestigter Armut tendenziell unterschätzt sein, da sich unter den nicht einberechneten Personen außerhalb von Privathaushalten insbesondere bestimmte Personengruppen der „extremen Armut“ wie beispielsweise Wohnungslose befinden (vgl. Fußnote 10*; vgl. Groh-Samberg 2010).

2. Mögliche Ursachen für die gestiegene Armutsgefährdung junger Erwachsener

Ergebnissen der Jugendforschung zufolge hat sich die Altersphase zwischen 18 und unter 25 Jahren seit den 1970er-Jahren für einen großen Teil der jungen Erwachsenen von einer „[...] relativ sicheren Übergangs-, Existenz- und Familiengründungsphase zu einem offenen Lebensbereich hin gewandelt.“ (vgl. Böhnisch 1992: 156). In den 1980er-Jahren wurden diese Entwicklungen vor allem unter dem Stichwort der „Entstrukturierung der Jugendphase“ (Olk 1985) diskutiert. Mit den gesellschaftlichen Veränderungen und dem Strukturwandel in der Arbeitswelt gehen erhöhte Anforderungen an die berufliche Flexibilität junger Frauen und Männer einher sowie eine hohe ökonomische Unsicherheit, ein wachsendes Armutsrisiko und eine geringe Planungssicherheit im Hinblick auf biografische Entscheidungen wie die Familiengründung. Verglichen mit früheren Generationen sind Jugendliche und junge Erwachsene heute stärker mit ungewissen Zukunftsaussichten konfrontiert, der Schritt in die Selbstständigkeit ist schwieriger geworden (vgl. Gille 2012: 19f). Ursachen für die gestiegene Armutsgefährdung von jungen Erwachsenen könnten demnach unter anderem in der Entwicklung der Lebensformen sowie in Veränderungen in den Bereichen Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt liegen. Diese Themenfelder sollen im Folgenden näher in den Blick genommen werden.

2.1 Lebensformen und Einkommensportfolio

Die Lebensform junger Erwachsener hat einen großen Einfluss auf das Armutsrisiko. Dabei sind junge Erwachsene, die nicht mehr im Haushalt der Eltern leben, insbesondere Alleinerziehende, am stärksten armutsgefährdet (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013: 222).

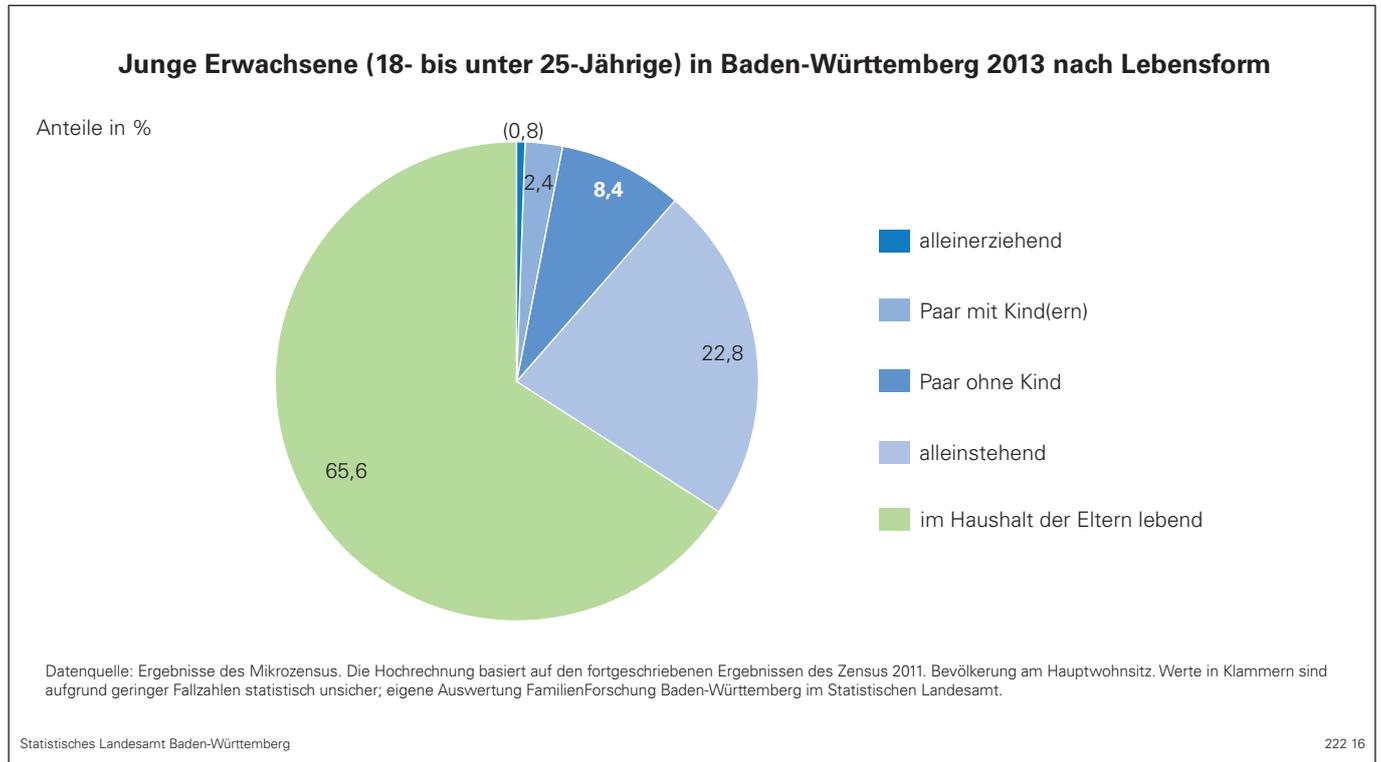
Etwa zwei Drittel der jungen Erwachsenen lebten 2013 in Baden-Württemberg noch im Haushalt der Eltern (65,6 %), knapp ein Viertel war alleinlebend (22,8 %) und 8,4 % lebten in einer Paargemeinschaft ohne Kind. Insgesamt 3,2 % der 18- bis unter 25-Jährigen lebten in einer Lebensform mit Kind (Paar mit Kind: 2,4 %, alleinerziehend: 0,8 %¹⁵) (vgl. *Schaubild 6*).

Anstieg der Alleinlebenden unter den jungen Erwachsenen

Damit ist der Anteil der jungen Erwachsenen, die bereits eine eigene Familie gegründet hatten, im Vergleich zu 2005 (4,9 %) leicht gesunken. Ebenfalls rückläufig war der Anteil der Paare ohne Kinder (– 1,7 Prozentpunkte) und der 18- bis unter 25-Jährigen, die noch im Haushalt der Eltern lebten (– 2,2 Prozentpunkte). Deutlich zugenommen hat hingegen der Anteil der Alleinlebenden unter den jungen Erwachsenen (+ 5,6 Prozentpunkte).

¹⁵ Die Angaben für Alleinerziehende sind wegen geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

Schaubild 6

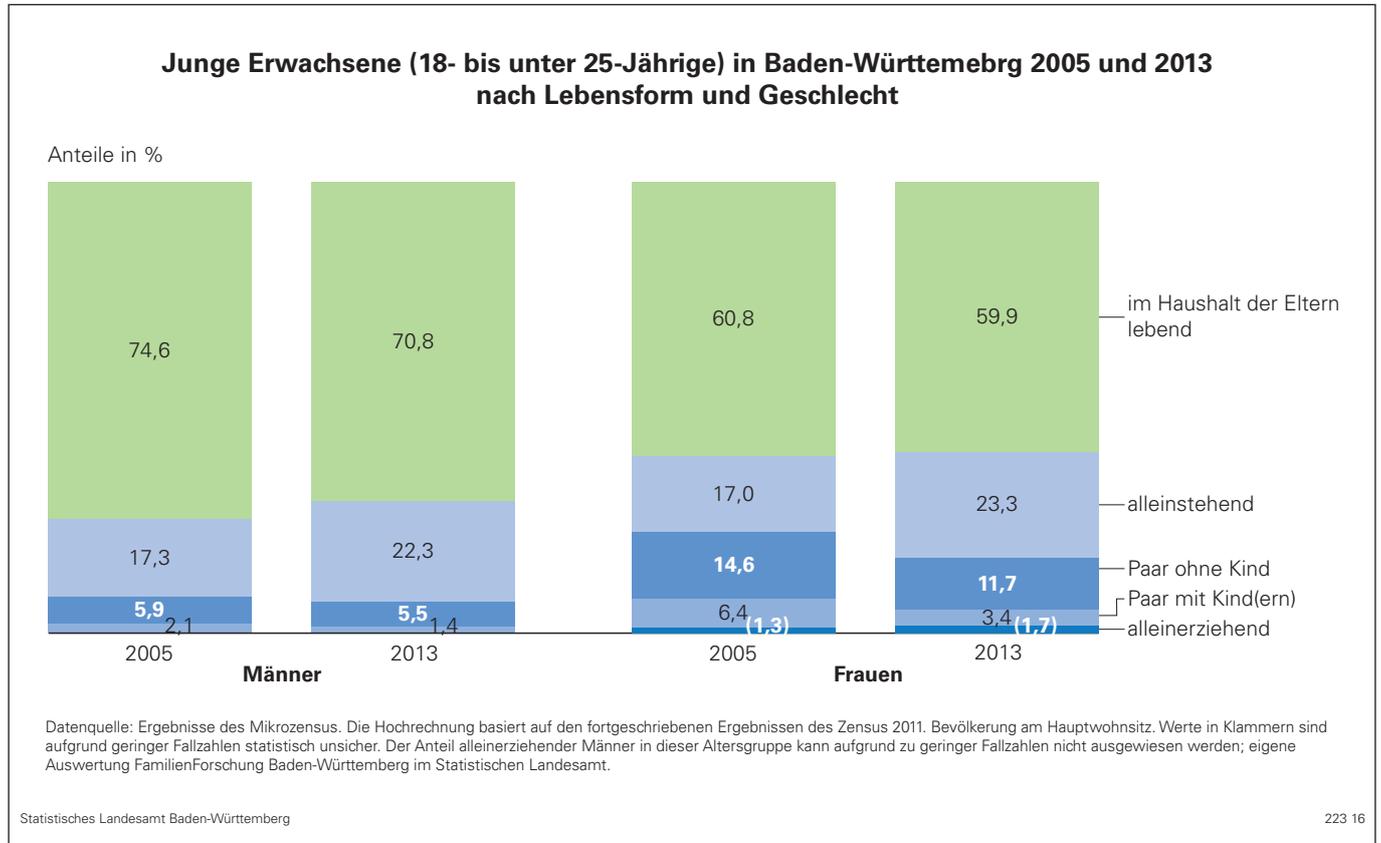


Junge Frauen lebten 2013 deutlich seltener im Haushalt der Eltern als junge Männer (59,9 % versus 70,8 %, vgl. *Schaubild 7*). Sie waren etwas häufiger alleinlebend (23,3 % versus 22,3 %). Deutlicher waren die Unterschiede mit Blick auf die Paargemeinschaften. So lebten 11,7 % der Frauen und 5,5 % der Männer 2013 in Paargemeinschaften ohne Kind. In Paargemeinschaften mit Kind(ern) lebten 3,4 % der jungen Frauen und 1,4 % der jungen Männer.¹⁶ Unter den 18- bis unter 25-jährigen Frauen waren 1,7 % alleinerziehend.¹⁷

¹⁶ Die Angaben für junge Männer in Paargemeinschaften mit Kind(ern) sind wegen geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

¹⁷ Die Angaben für alleinerziehende Frauen sind wegen geringer Fallzahlen statistisch unsicher. Der Anteil alleinerziehender Männer in dieser Altersgruppe kann aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen werden.

Schaubild 7



Etwa die Hälfte der 18- bis unter 25-Jährigen lebte 2013 überwiegend von Einkünften aus eigener Erwerbstätigkeit (50,7 %). Für 42 % waren die Haupteinnahmequellen Unterhalt durch Eltern oder sonstige Familienangehörige sowie eigenes Vermögen. Von untergeordneter Bedeutung waren im Vergleich dazu sonstige Unterstützungsleistungen (4,4 %) ¹⁸ sowie Sozialhilfe/ALG II (2,2 %) als Haupteinnahmequelle (vgl. *Tabelle 2*).

Tabelle 2

Junge Erwachsene in Baden-Württemberg 2013 nach überwiegendem Lebensunterhalt		
Überwiegendem Lebensunterhalt durch ...	Junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 25 Jahren	
	Anzahl in 1 000	Anteil in %
eigene Erwerbstätigkeit	463,1	50,7
Arbeitslosengeld I (ALG I)	(6,5)	(0,7)
Rente, Pension	.	.
Unterhalt, Vermögen	384,1	42,0
Sozialhilfe, ALG II	19,7	2,2
sonstige Unterstützungen ¹⁾	40,5	4,4

1) Dazu zählen beispielsweise BAföG, Stipendien oder Asylbewerberleistungen.
 Datenquelle: Ergebnisse des Mikrozensus. Die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011. Werte in Klammern sind aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher. Bevölkerung am Hauptwohnsitz; eigene Auswertung Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.

18 Dazu zählen beispielsweise BAföG, Stipendien oder Asylbewerberleistungen.

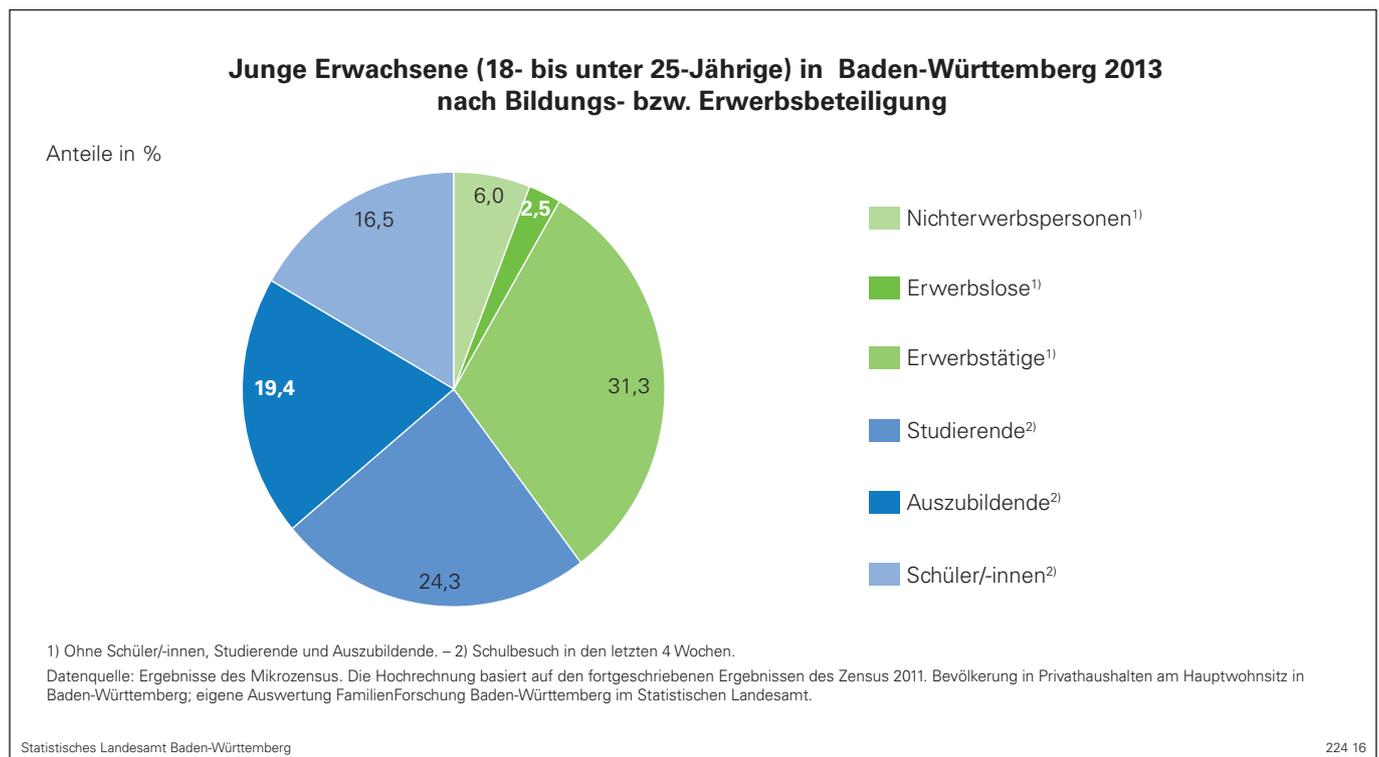
2.2 Bildungs- und Erwerbsbeteiligung

Ein Großteil der 18- bis unter 25-Jährigen befand sich 2013 noch in der schulischen, beruflichen oder universitären Ausbildung (60,2 %, vgl. *Schaubild 8*). Etwas weniger als ein Drittel der jungen Erwachsenen ging bereits einer Erwerbstätigkeit nach (31,2 %).¹⁹ Der Anteil derjenigen, die weder erwerbstätig waren noch sich im Bildungssystem befanden, lag bei insgesamt 8,5 % (Nichterwerbspersonen 6 %, Erwerbslose 2,5 %).

Verlängerung der Bildungs- und Ausbildungsphase im jungen Erwachsenenalter

Im Vergleich zu 2005 ist der Anteil der jungen Erwachsenen, die sich noch in der schulischen, beruflichen oder universitären Ausbildung befinden, deutlich angestiegen – damals lag er noch bei 52,5 %. Zugenommen hat insbesondere der Anteil der Studierenden. Er stieg von 13,1 % auf 24,3 % an und hat sich damit fast verdoppelt. Auch der Anteil der Auszubildenden hat leicht zugenommen (von 17,8 % auf 19,4 %). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ging hingegen von 21,8 % auf 16,5 % zurück. Leicht rückläufig war auch der Anteil der erwerbstätigen jungen Menschen (– 2,3 Prozentpunkte) und der Nichterwerbspersonen (– 1,3 Prozentpunkte). Ein deutlicher Rückgang zeigt sich mit Blick auf die Zahl der erwerbslosen jungen Erwachsenen. Waren 2005 noch gut 58 600 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren erwerbslos, so betraf dies 2013 rund 22 600. Der Anteil der Erwerbslosen an allen 18- bis unter 25-Jährigen sank von 6,5 % im Jahr 2005 auf 2,5 % im Jahr 2013.

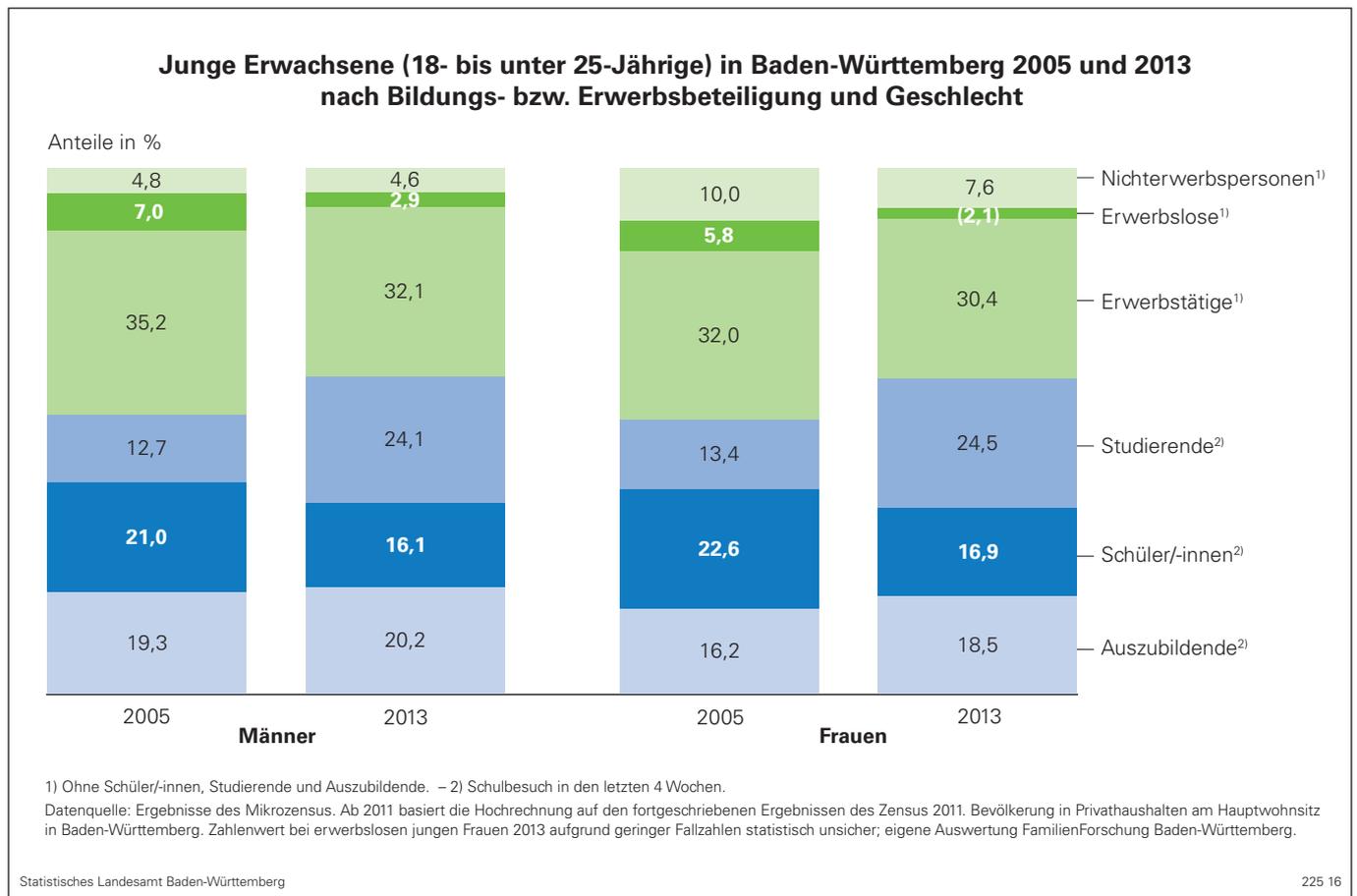
Schaubild 8



¹⁹ Ohne Schülerinnen und Schüler, Studierende oder Auszubildende.

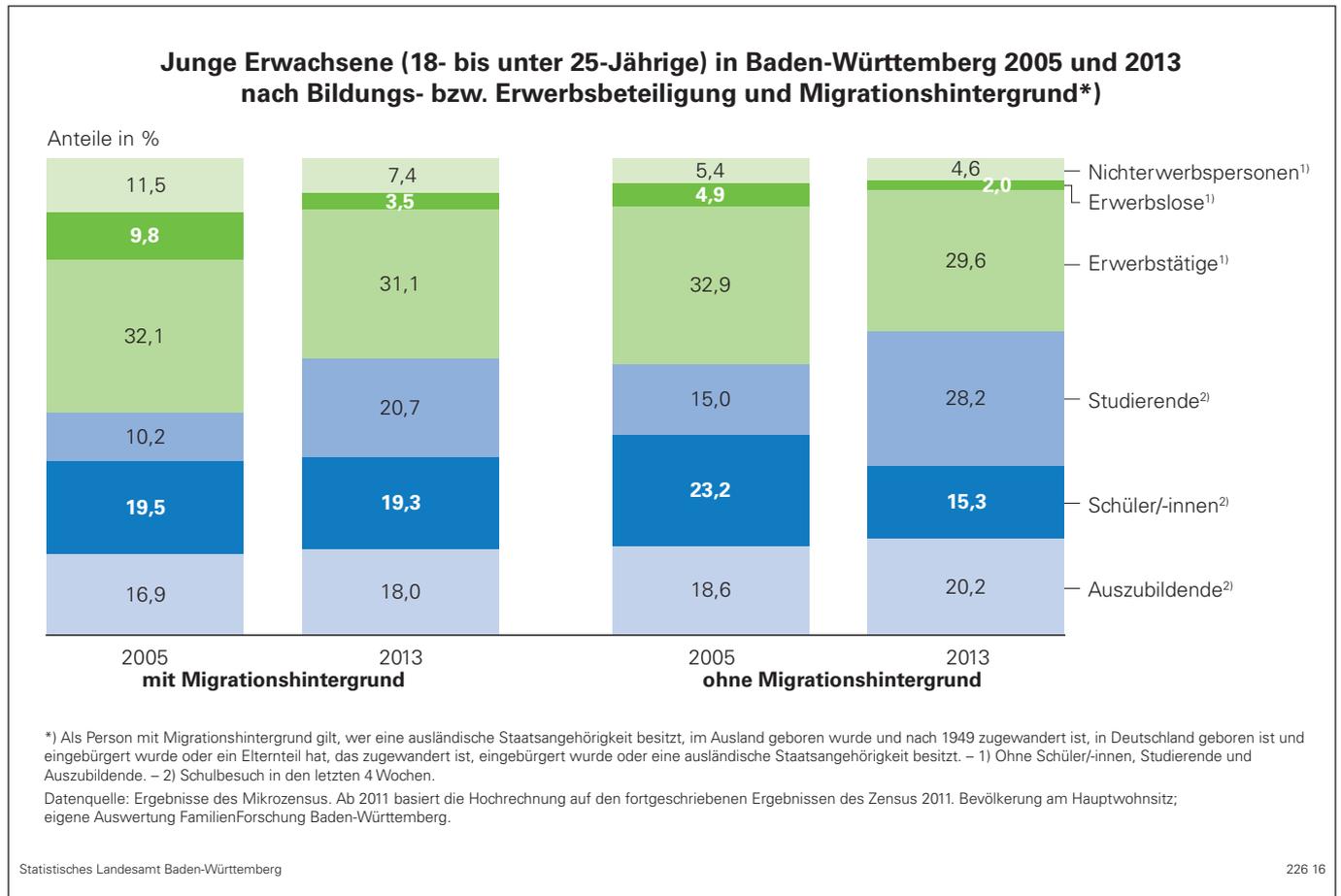
Betrachtet man die Bildungs- und Erwerbsbeteiligung der 18- bis unter 25-Jährigen nach Geschlecht, dann zeigt sich, dass die Anteile der Schülerinnen und Schüler, der Studierenden sowie der Erwerbslosen 2013 in etwa gleich hoch waren (vgl. *Schaubild 9*). Junge Männer machten etwas häufiger eine Ausbildung (20,2 % versus 18,5 %) und waren etwas häufiger erwerbstätig (32,1 % versus 30,4 %) als junge Frauen (also jeweils + 1,7 Prozentpunkte). Diese zählten dagegen häufiger zu den Nichterwerbspersonen (+ 3 Prozentpunkte). Dies könnte damit zusammenhängen, dass der Anteil von Lebensformen mit Kindern bei Frauen dieser Altersgruppe über dem gleichaltriger Männer liegt (vgl. Kapitel 2.1).

Schaubild 9



Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund absolvierten 2013 seltener ein Studium (– 7,5 Prozentpunkte) oder eine Ausbildung (– 2,2 Prozentpunkte) als junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund (vgl. *Schaubild 10*). Sie besuchten hingegen öfter eine Schule (+ 4 Prozentpunkte), zählten häufiger zu den Nichterwerbspersonen (+ 2,8 Prozentpunkte) und waren etwas häufiger erwerbstätig oder erwerbslos (jeweils + 1,5 Prozentpunkte). Im Zeitvergleich ist auch in dieser Gruppe der Anteil der Studierenden deutlich angestiegen (+ 10,5 Prozentpunkte), allerdings nicht ganz so stark wie in der Gruppe der jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund (+ 13,2 Prozentpunkte).

Schaubild 10

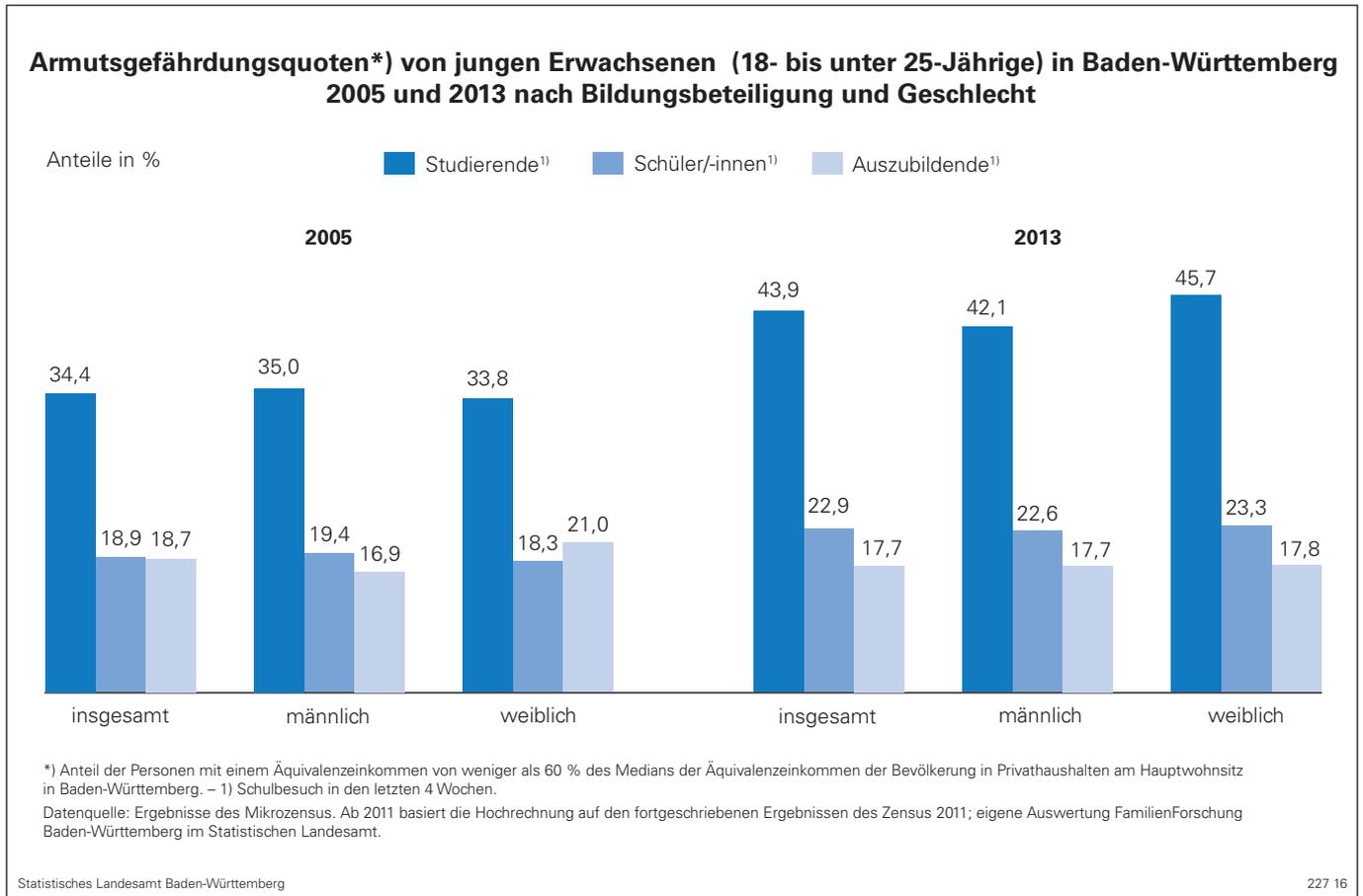


2.2.1 Bildung, Ausbildung und Armutsgefährdung

Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende

Junge Erwachsene, die sich noch in Ausbildung befinden, sind – insbesondere, wenn sie nicht mehr im Haushalt der Eltern leben – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich häufig von relativer Einkommensarmut betroffen. 2013 lag das Armutsrisiko für Studierende bei 43,9 %, für Schülerinnen und Schüler bei 22,9 % und für Auszubildende bei 17,7 % (vgl. *Schaubild 11*). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigten sich in nennenswertem Maß nur bei den Studierenden (Frauen: 45,7 %, Männer: 42,1 %).

Schaubild 11



Im Vergleich zu 2005 ist das Armutsrisiko für Studierende und Schülerinnen und Schüler deutlich angestiegen und für Auszubildende leicht zurückgegangen. Am stärksten hat die Armutsgefährdung für Studierende zugenommen (+ 9,5 Prozentpunkte). Dabei fiel der Anstieg für studierende junge Frauen (+ 11,9 Prozentpunkte) stärker aus als für junge Männer (+ 7,1 Prozentpunkte).

Armutsgefährdungsquote von Studierenden am stärksten gestiegen

Ein Grund für den Anstieg der Armutsgefährdungsquote von Studierenden könnte sein, dass heute weniger Studierende im Haushalt der Eltern leben. Auswertungen des Mikrozensus zeigen, dass 2005 noch 58,2 % der Studierenden in Baden-Württemberg zuhause wohnten, 2013 waren es nur noch 50,6 %. Das Armutsrisiko für Schülerinnen und Schüler ist im selben Zeitraum um 4 Prozentpunkte angestiegen und für Auszubildende um 1 Prozentpunkt zurückgegangen.

Betrachtet man die monatlichen Medianeinnahmen von Studierenden, dann zeigt sich, dass diese 2012 mehrheitlich unter die Armutsgefährdungsschwelle fielen. Nach Angaben der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks standen den sogenannten „Normalstudierenden“²⁰ in Deutschland im Sommersemester 2012²¹ im Mittel 817 Euro zur Verfügung (Median), das arithmetische Mittel lag bei 864 Euro.

²⁰ Zu den „Normalstudierenden“ zählen Studierende, die sich im Erststudium befinden, hier in einem formellen Vollzeit-Studiengang eingeschrieben sind, außerhalb des Elternhauses wohnen und unverheiratet sind (62 % aller Studierenden, vgl. Middendorf et al. 2013).

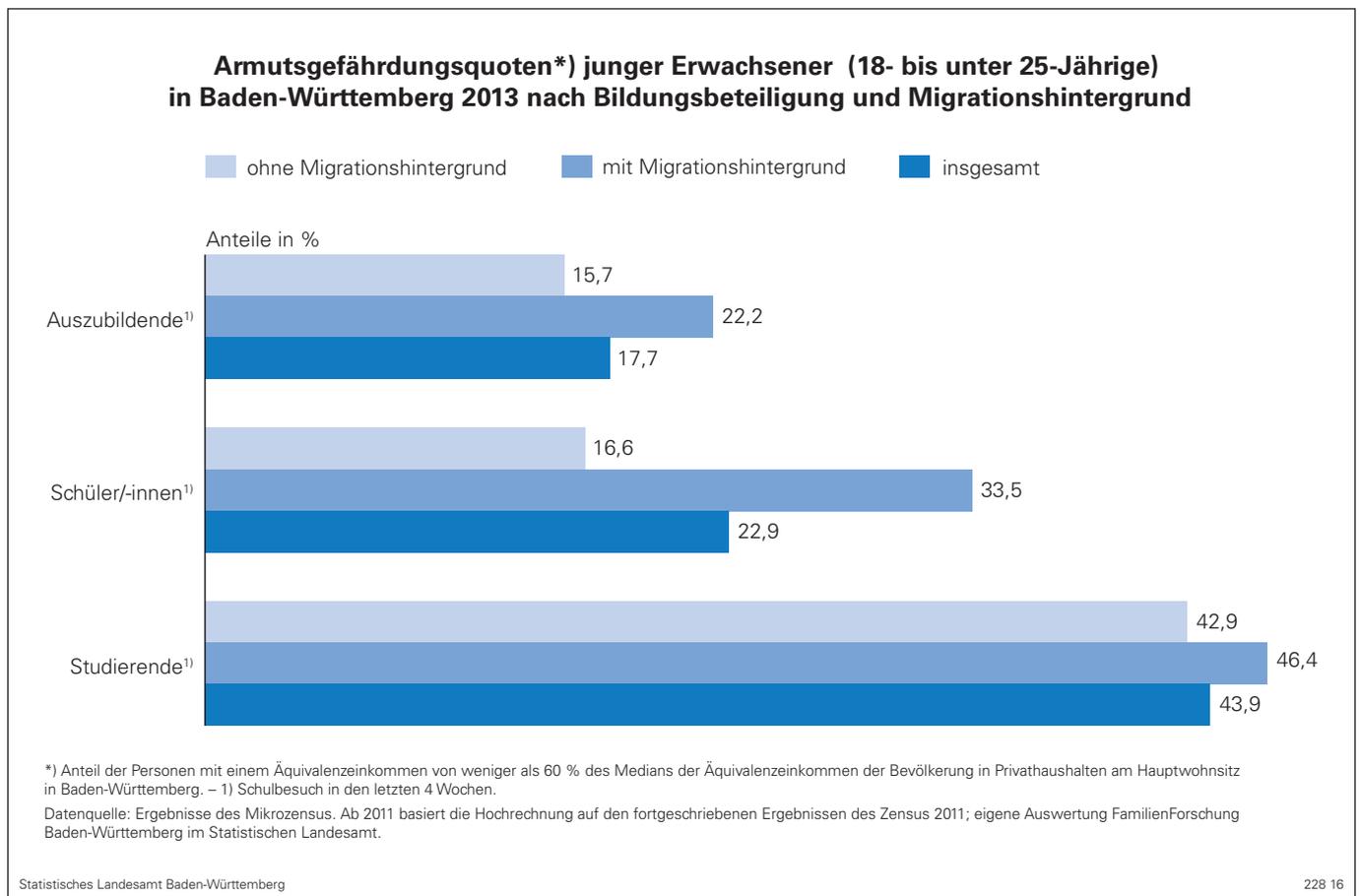
²¹ Aktuellere Daten lagen zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Reports nicht vor.

32 % der „Normalstudierenden“ gaben BAföG als Einnahmequelle an und erhielten im Durchschnitt einen Förderungsbetrag in Höhe von 443 Euro (Median: 490 Euro). In Baden-Württemberg verfügten „Normalstudierende“ im Durchschnitt über 857 Euro (arithmetisches Mittel). Das heißt, das durchschnittliche Einkommen von „Normalstudierenden“ lag 2012 in Baden-Württemberg unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle von 952 Euro für einen Einpersonenhaushalt.

Bei der Einschätzung der Gesamtsituation ist unter anderem zu berücksichtigen, dass die Armutsgefährdungsquote nur die Einnahmeseite widerspiegelt. Insbesondere Studierenden stehen auf der Ausgabenseite häufig Vergünstigungen zur Verfügung wie Studierendenwohnheime, Mensen, vergünstigte ÖPNV-Tickets etc. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die Betroffenheit von Einkommensarmut für diese Gruppe junger Menschen nur eine vorübergehende Episode in der Phase des Studiums darstellt und sie nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums als Akademikerinnen und Akademiker vergleichsweise gute Perspektiven für die Zukunft haben.

Auszubildende, Schülerinnen und Schüler und Studierende mit Migrationshintergrund wiesen 2013 in Baden-Württemberg höhere Armutsgefährdungsquoten auf als jene ohne Migrationshintergrund (vgl. *Schaubild 12*). Am größten war die Differenz bei den Schülerinnen und Schülern. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund (33,5 %) waren etwa doppelt so häufig armutsgefährdet wie gleichaltrige Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund (16,6 %).

Schaubild 12



Übergänge im jungen Erwachsenenalter

Der folgende Abschnitt nimmt Übergänge im jungen Erwachsenenalter in den Blick und geht den Fragen nach, wie weit Bildungsarmut bei 18- bis unter 25-Jährigen verbreitet ist und welche Zusammenhänge zwischen Bildungsarmut und Armutsgefährdung bestehen.

Das junge Erwachsenenalter zeichnet sich auch dadurch aus, dass zwei entscheidende Übergänge bewältigt werden müssen: der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium und/oder der Übergang von der Berufsausbildung bzw. vom Hochschulstudium in die Erwerbstätigkeit. Ob und wie diese Übergänge gelingen, ist für die späteren Teilhabechancen der jungen Erwachsenen von großer Bedeutung. So zeigt beispielsweise eine aktuelle Studie auf der Basis von Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), dass sich Schwierigkeiten beim Berufseinstieg – insbesondere für Geringverdienende – auch langfristig auf die Höhe des Einkommens auswirken (vgl. Umkehrer 2015). Forschungsergebnissen zufolge sind die Übergänge in das Erwerbsleben in den vergangenen Jahrzehnten jedoch komplexer und unsicherer geworden (vgl. beispielsweise Reißig 2012).

Bereits die erste Schwelle stellt für einen Teil der jungen Erwachsenen eine große Hürde dar, weil entweder der Übergang in eine Ausbildung nicht (reibungsfrei) gelingt oder sie diese nicht oder nur auf Umwegen mit Erfolg abschließen können. Das so genannte „Übergangssystem“ umfasst nach Definition des bundesweiten Bildungsberichts 2006 „(Aus-)Bildungsangebote, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen“ (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 79). Die „Integrierte Ausbildungsberichterstattung“ ordnet ein vergleichbares Spektrum an (Aus-)Bildungsangeboten einem Sektor „Berufliche Vorbereitung zur Integration in Ausbildung“ zu (vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2015: 193ff). In diesem „Übergangsbereich“ (Sektor II) befanden sich im Schuljahr 2014/2015 in Baden-Württemberg insgesamt 64 403 Schülerinnen und Schüler beruflicher Schulen.^{22,23}

Ein Indikator für problematische Bildungsverläufe ist der Anteil der Abgehenden aus dem beruflichen Bildungssystem, die ihr Bildungsziel nicht erreichen (vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2014: 10). Im Rahmen der dualen Ausbildung wurden 2014 in Baden-Württemberg nach Ergebnissen der Berufsbildungsstatistik 21,4 % der Ausbildungsverhältnisse frühzeitig gelöst (17 333 Ausbildungsverhältnisse).²⁴ Am höchsten war die Lösungsquote in den Ausbildungsbereichen Handwerk (28,7 %), Hauswirtschaft (28,2 %), in den freien Berufen

22 Nach vorläufigen Ergebnissen befanden sich im Schuljahr 2015/16 in Baden-Württemberg 68 433 Schülerinnen und Schüler im Übergangsbereich. Die deutliche Zunahme ist vor allem auf das „Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen“ (VABO) zurückzuführen, vgl. Pressemitteilung des Statistischen Landesamts vom 15.02.2016, <http://www.statistik-bw.de/BildungKultur/2016040.pm> (abgerufen am 17.03.2016).

23 Weitere Informationen zum beruflichen Übergangssystem und zur Weiterentwicklung des Übergangs Schule – Beruf in Baden-Württemberg vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2015: 193–200 sowie <http://www.uebergangschuleberuf-bw.de/> (abgerufen am 07.03.2016).

24 Darunter fallen nicht nur abgebrochene duale Ausbildungen, sondern beispielsweise auch Fälle, in denen der Ausbildungsbetrieb gewechselt wurde. Zu allgemeinen Entwicklungen in der dualen Berufsausbildung in Baden-Württemberg vgl. Wolf/Fourkalidis 2015.

(26,6 %) und in der Landwirtschaft (25,1 %). Deutlich weniger Ausbildungsverträge wurden im Bereich Industrie und Handel (17,9 %) sowie im öffentlichen Dienst (4,3 %) gelöst. Zur Anzahl der Studienabbrüche liegen auf Landesebene bislang keine Daten vor. Statistische Berechnungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2012²⁵ kommen zu dem Ergebnis, dass der Umfang des Studienabbruchs für Studienanfängerinnen und Studienanfänger 2008/2009 in einem Bachelorstudium über alle Hochschularten und Fächergruppen bundesweit bei 28 % lag.²⁶ Das heißt, von 100 Studienanfängerinnen und Studienanfängern, die 2008/2009 ein Bachelorstudium begonnen haben, haben 28 keinen Abschluss erreicht. Gegenüber den Studienanfängerinnen und Studienanfängern von Anfang 2000 ist die Abbruchquote in den Bachelorstudiengängen leicht zurückgegangen. (vgl. Heublein et al 2014: 3). Der Umfang des Studienabbruchs im Masterstudium liegt an den Universitäten bei 11 % und an den Fachhochschulen bei 7 % (ebd.: 9).²⁷

Bildungsarmut

Junge Erwachsene, die über keinen anerkannten schulischen und/oder beruflichen Bildungsabschluss verfügen, gelten als „bildungsarm“ und haben dementsprechend häufig Probleme beim Übergang in die Erwerbstätigkeit.

Bildungsarmut wird in der Regel anhand von zwei Aspekten gemessen: Kompetenzen und Zertifikaten (vgl. Allmendinger/Leibfried 2003: 13). Daten zur Kompetenzarmut werden in der amtlichen Statistik nicht erhoben. Hierüber geben verschiedene Schulleistungsstudien wie PISA, IGLU oder die IQB-Ländervergleiche Aufschluss.²⁸ Zertifikatsarmut kann als relative oder absolute Zertifikatsarmut gemessen werden (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 498).

Als relativ zertifikatsarm gelten Personen, die – gemessen an Prüfungsnachweisen/Zertifikaten – weniger Bildung aufweisen als der Durchschnitt (vgl. ebd.). Ein Indikator für relative Zertifikatsarmut sind „frühe Schulabgänger“. Dazu zählen 18- bis unter 25-Jährige, die sich nicht im Bildungssystem befinden und weder über einen beruflichen Abschluss noch über eine (Fach-)Hochschulreife verfügen (Abschluss des Sekundarbereichs II; maximal ISCED 2²⁹). Diese Gruppe umfasst also auch junge Menschen, die über einen Haupt- oder Realschulabschluss verfügen, sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden und insofern Ausbildungsdefizite vorweisen.

Hohes Armutsrisiko früher Schulabgehender mit steigender Tendenz

2013 betraf dies in Baden-Württemberg 7,5 % der 18- bis unter 25-Jährigen. Ergebnisse des Ersten Armuts- und Reichtumsberichts für Baden-Württemberg zeigen, dass der Anteil früher Schulabgehender bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund

25 Die Berechnungen wurden mit einem am DZHW entwickelten Kohortenvergleichsverfahren vorgenommen, bei dem ein Absolventenjahrgang mit allen jeweils relevanten Studienanfängerjahrgängen ins Verhältnis gesetzt wird.

26 Unter Studienabbrechenden sind dabei ehemalige Studierende zu verstehen, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium (oder ein Masterstudium) an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Fachwechselnde und Hochschulwechselnde gehen nicht in die Berechnung der Abbruchquote ein.

27 Die Studienabbruchquote im Masterstudium bezieht sich auf den Jahrgang 2010 der Studierenden im ersten Fachsemester.

28 Der Erste Armuts- und Reichtumsbericht gibt einen Überblick über den Forschungsstand für Baden-Württemberg. Vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 421.

29 Die Bildungsindikatoren werden jeweils anhand der internationalen Klassifikation des Bildungswesens (ISCED 1997; International Standard Classification of Education) bestimmt. ISCED-Stufe 2: Sekundarbildung Unterstufe (Sekundarstufe I): Hauptschule, Realschule, Gemeinschaftsschule, Gymnasium (bis Klasse 10), Berufsvorbereitungsjahr.

(2012: 15,3 %) deutlich höher ist als bei jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund (2012: 5,2 %). Zwischen jungen Frauen und jungen Männern zeigten sich keine Unterschiede (2012: je 8,3 %). Frühe Schulabgehende können eingeschränkte Teilhabechancen auf dem Arbeitsmarkt haben und sind überdurchschnittlich häufig und mit zunehmender Tendenz armutsgefährdet. Zwischen 2007 und 2013 stieg ihre Armutsgefährdungsquote von 25,9 % auf 36,7 %.³⁰

Absolute Zertifikatsarmut kann anhand eines fehlenden allgemeinen Schulabschlusses bzw. eines Abschlusses nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch gemessen werden,³¹ ohne dass ein beruflicher Abschluss, eine Anlernausbildung, ein berufliches Praktikum oder ein Berufsvorbereitungsjahr vorliegen (ISCED 1³²; vgl. Allmendinger/Leibfried 2003: 13). In der Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen werden als Indikator hierfür „Schulabbrechende“ verwendet, die sich weder in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden noch an einer Weiterbildung teilnehmen. 2013 betraf dies 1 % der 18- bis unter 25-Jährigen.³³ Diese jungen Menschen haben kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz und somit ein hohes Risiko, dauerhaft bildungsarm zu bleiben, sofern sie ihren Abschluss nicht im Übergangssystem nachholen können (vgl. Lohauß et al. 2010: 188; Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 499).³⁴ Im Zeitverlauf zeigt sich eine abnehmende Tendenz der Zertifikatsarmut in Baden-Württemberg (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 503).

2.2.2 Arbeitsmarkt und Armutsgefährdung

Nachdem sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Jahren – auch für junge Erwachsene – spürbar verbessert hat, konzentriert sich die öffentliche Diskussion mehr auf die Qualität der Beschäftigung, auf die sogenannte „gute Arbeit“. Kritisch betrachtet wird hierbei die sich verschärfende Divergenz der Beschäftigung in Verbindung mit ungleichen Lohnentwicklungen oder veränderten Beschäftigungsverhältnissen, die nicht mehr den geläufigen Standards wie Vollzeitbeschäftigung, Sozialversicherungspflicht oder Kündigungsschutz – entsprechend dem traditionellen Normalarbeitsverhältnis³⁵ – unterliegen (vgl. Brücker et al 2013: 146). In Abgrenzung zum besagten Normalarbeitsverhältnis haben sich in jüngerer Zeit immer stärker atypische Beschäftigungsformen herausgebildet, wie etwa Teilzeitbeschäftigungen, geringfügige Beschäftigungen, Midi-Jobs, befristete Beschäftigungen, Leiharbeit, Solo-Selbstständigkeit, freie Mitarbeit, Werkverträge und Praktika oder auch Ein-Euro-Jobs (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 525ff; Hoffmann/Walwei: 2001). Nationale wie auch europäische Studien bewerten die jüngste Arbeitsmarktentwicklung eher ambivalent. Holman und McClelland beispielsweise kommen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, das sich die Beschäftigungsverhältnisse von Höher- und Hochqualifizierten in den meist neu geschaffenen Stellen im Dienstleistungssektor auf dem europäischen Arbeitsmarkt hinsichtlich etwa hoher Be-

30 Für 2005 kann die Armutsgefährdungsquote früher Schulabgehender aus methodischen Gründen nicht vergleichbar ausgewiesen werden.

31 Gemeint sind im Ausland erworbene Abschlüsse. In Baden-Württemberg ist ein Abschluss nach frühestens 9 Jahren Schulbesuch möglich.

32 ISCED-Stufe 1: Grundbildung/Primärbereich (Grundschule).

33 Zahlenwert aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher. Aufgrund der geringen Fallzahlen kann für diese Personengruppe auch keine Armutsgefährdungsquote ausgewiesen werden.

34 Die Gruppe der „Schulabbrecher“ ist demnach äquivalent zu den „Frühen Schulabgängern“ und enger gefasst als die teils in anderen Kontexten verwendete Schulabbrecherquote (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 499).

35 Das Normalarbeitsverhältnis wird in diesem Report definiert als eine „Vollzeittätigkeit oder eine Teilzeittätigkeit mit einer Wochenarbeitszeit von mehr als 20 Stunden, ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis, die Integration in die sozialen Sicherungssysteme und die Identität von Arbeits- und Beschäftigungsverhältnis“ (Krentz 2014: 26).

schäftigungssicherheit und flexibler Arbeitszeiten verbessert haben, gleichzeitig aber die Zahl qualitativ schlechter Jobs bei den gering Qualifizierten zugenommen hat (vgl. Brückner et al 2013: 147 nach Holman/McClelland 2011).

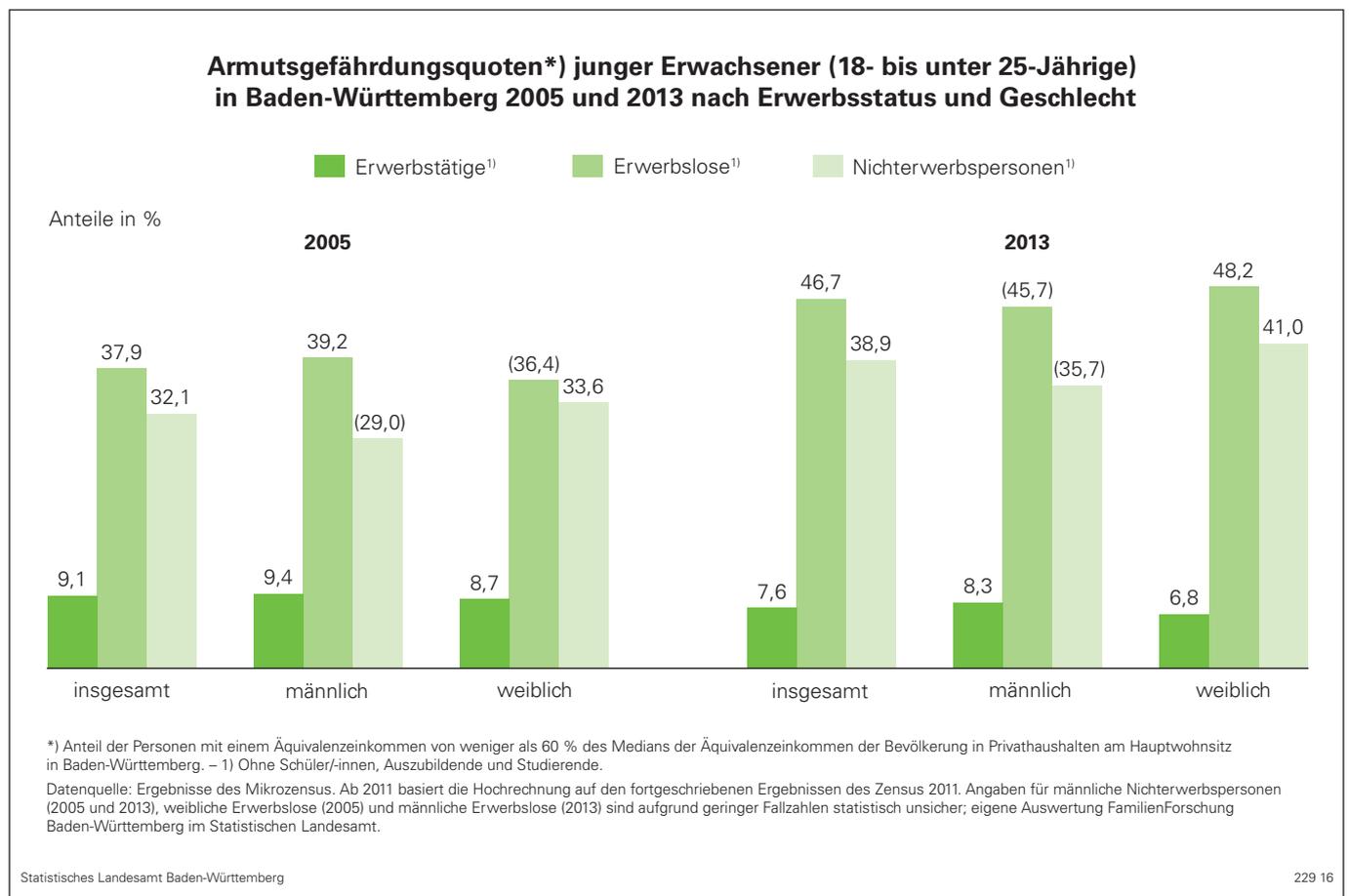
Hoher Anteil junger Erwachsener im Niedriglohnsektor

Auch der Thematik der Niedriglohnarbeit kam in den letzten Jahren wissenschaftlich und politisch eine steigende Bedeutung zu. Untersuchungen belegen, dass die Niedriglohnbeschäftigung seit Mitte der 1990er-Jahre stark expandiert ist und Deutschland eine voranschreitende Spreizung der Einkommensschere erlebt (vgl. Bosch/Kalina 2007). Von Niedriglöhnen in Deutschland sind insbesondere Jüngere, Frauen, Ungelernte, atypisch Beschäftigte sowie Ausländerinnen und Ausländer betroffen (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 536). Analysen von Kalina und Weinkopf (2012) auf der Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zeigen, dass 2010 etwa die Hälfte der unter 25-jährigen Beschäftigten im Niedriglohnbereich arbeitete.

Armutsgefährdung junger Erwachsener nach Erwerbsstatus

Die Armutsgefährdungsquoten junger Erwachsener haben sich je nach Erwerbsstatus seit 2005 unterschiedlich entwickelt (vgl. *Schaubild 13*). Während das Armutsrisiko für erwerbstätige junge Erwachsene von 9,1 % auf 7,6 % leicht zurückgegangen ist, ist das Armutsrisiko für Erwerbslose und für Nichterwerbspersonen zwischen 18 und unter 25 Jahren deutlich angestiegen (+ 8,8 bzw. + 6,8 Prozentpunkte).

Schaubild 13



2013 waren 46,7 % der Erwerbslosen zwischen 18 bis unter 25 Jahren armutsgefährdet und 38,9 % der Nichterwerbspersonen. Junge Frauen waren sowohl bei den Erwerbslosen (48,2 % versus 45,7 %) als auch bei den Nichterwerbspersonen (41 % versus 35,7 %) häufiger von Armutsgefährdung betroffen als junge Männer.

Deutlicher Anstieg der Armutsgefährdung junger Erwerbsloser und Nichterwerbspersonen, insbesondere bei Migrantinnen und Migranten

Von den jungen Migrantinnen und Migranten war 2013 mehr als die Hälfte der Erwerbslosen (58 %) ³⁶ und der Nichterwerbspersonen (53 %) armutsgefährdet. Ihre Armutsgefährdung hat zwischen 2005 und 2013 auch deutlich stärker zugenommen (Erwerbslose: + 16,9 Prozentpunkte ³⁷, Nichterwerbspersonen: + 12,8 Prozentpunkte) als die der jungen Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen ohne Migrationshintergrund.

Atypische Arbeitsverhältnisse

Atypische Beschäftigungsverhältnisse haben auch in Baden-Württemberg in den vergangenen Jahrzehnten absolut und relativ an Bedeutung gewonnen (vgl. *Schaubild 14*). Der Anteil der Frauen in atypischen Verhältnissen ist von 28,2 % im Jahr 1993 deutlich auf 40,3 % im Jahr 2013 gestiegen. Ausgehend von einem deutlich niedrigeren Niveau (1993: 4 %) hat sich auch der Anteil der atypisch beschäftigten Männer in Baden-Württemberg etwa verdreifacht und lag 2013 bei 12,6 %. In der erwerbsfähigen Bevölkerung insgesamt spielt unter den atypischen Beschäftigungsverhältnissen insbesondere die Teilzeitbeschäftigung eine große Rolle.

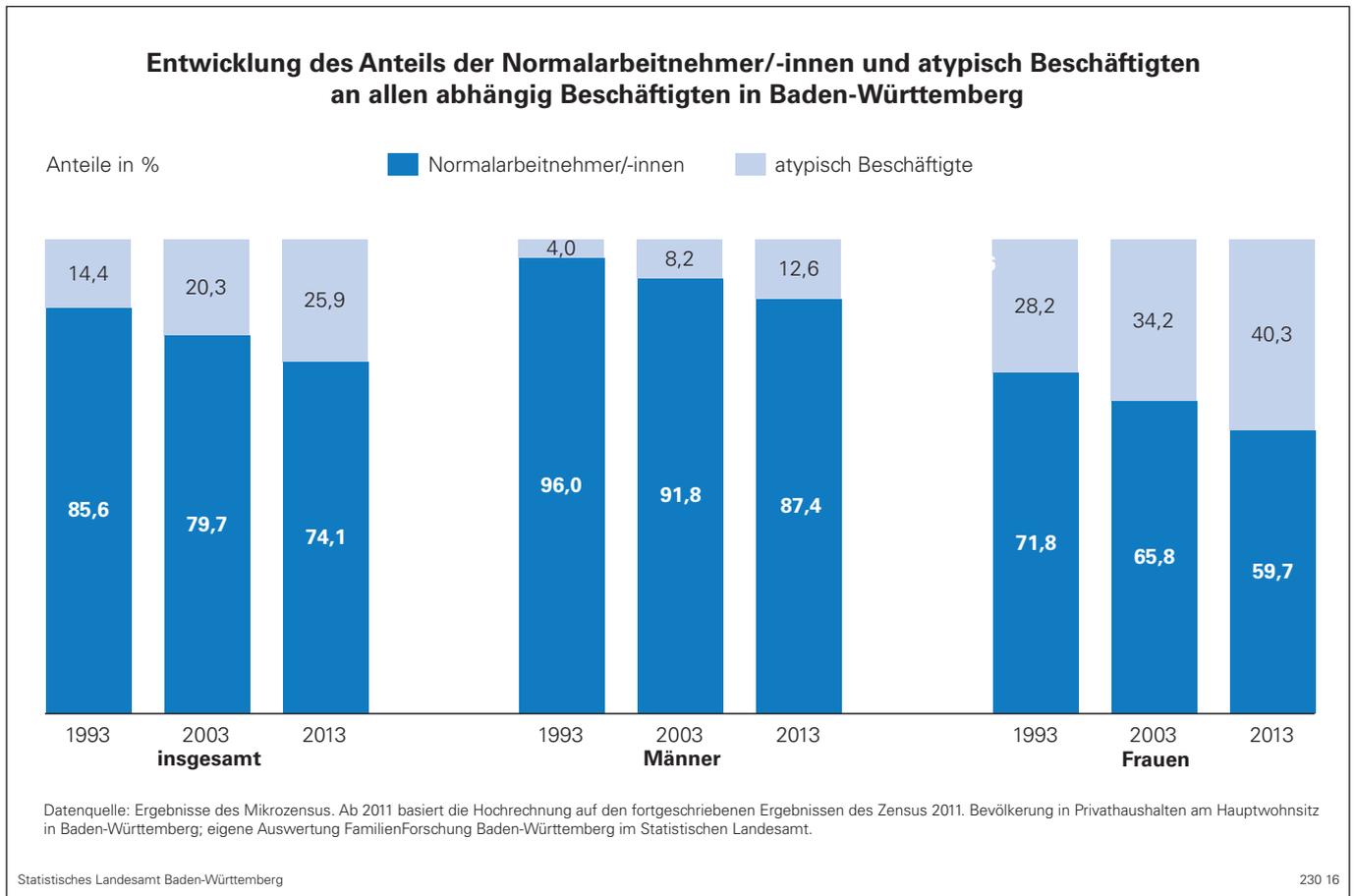
Ergebnisse des Ersten Armuts- und Reichtumsberichts zeigen, dass atypisch Beschäftigte (mit Ausnahme von Mehrfachbeschäftigten und Solo-Selbstständigen) stark überdurchschnittliche Armutsrisiken haben. So lag die Armutsgefährdungsquote 2012 für Vollzeitbeschäftigte bei 4,3 %, für Teilzeitbeschäftigte bei 15,2 %, für geringfügig Beschäftigte bei 23,1 %, für befristet Beschäftigte bei 17,1 % und für Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter ³⁸ bei 17,1 %. (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 525ff).

³⁶ Zahlenwert aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

³⁷ Zahlenwert aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

³⁸ Arbeitsvertrag mit Zeitarbeitsfirma. Die Beantwortung dieser Frage im Mikrozensus 2012 war freiwillig.

Schaubild 14



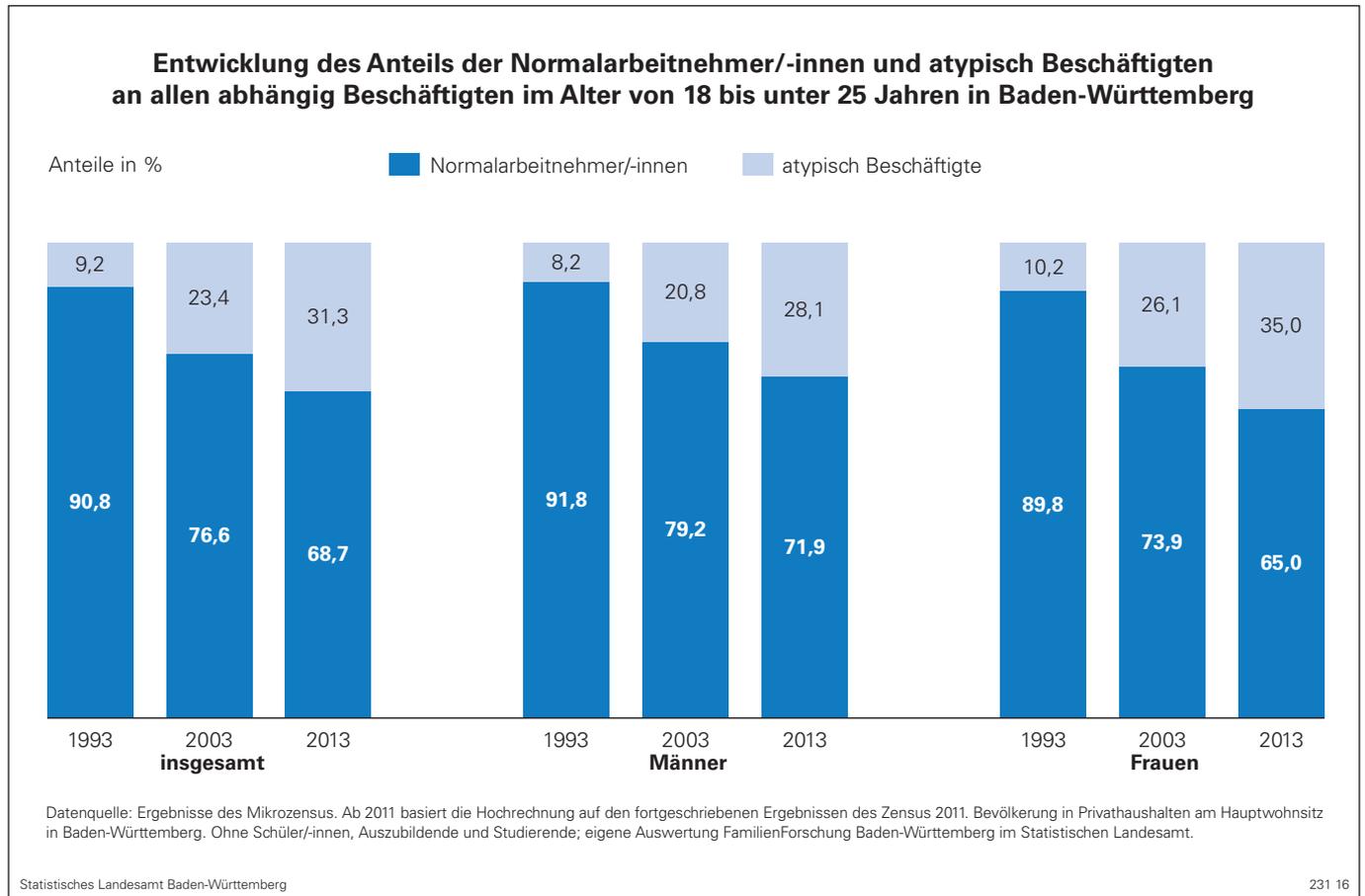
Junge Erwachsene zwischen 18 bis unter 25 Jahren waren 2013 in Baden-Württemberg zu fast einem Drittel (31,3 %) – und damit häufiger als die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter insgesamt – atypisch beschäftigt (vgl. *Schaubild 15*). Geschlechtsspezifische Differenzen sind in der jüngeren Altersgruppe weniger deutlich ausgeprägt als in der Bevölkerung insgesamt. Junge Frauen waren 2013 zu 35 % atypisch beschäftigt, junge Männer zu 28,1 %. Im Vergleich zu 1993 hat sich der Anteil der atypisch Beschäftigten unter den jungen Erwachsenen mehr als verdreifacht. Anders als in der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter insgesamt, spielen nämlich bei den jungen Erwachsenen befristete Arbeitsverhältnisse quantitativ die mit Abstand größte Rolle und haben im untersuchten Zeitraum stark zugenommen (vgl. hierzu auch Krentz 2014). 2013 standen 22 % der abhängig beschäftigten jungen Erwachsenen in einem befristeten Arbeitsverhältnis (Frauen: 25 %, Männer: 20 %), 1993 waren es noch 8 %. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter 20 Wochenstunden lag 2013 in dieser Altersgruppe bei 8 % (Frauen 10 %, Männer 6 %³⁹), 20 Jahre zuvor waren insgesamt 5 % unter 20 Wochenstunden teilzeitbeschäftigt. Geringfügig beschäftigt waren 2013 rund 7 % der abhängig Beschäftigten zwischen 18 und unter 25 Jahren (Frauen 8 %, Männer 6 %⁴⁰), 1993 lag der Anteil bei 3 %.⁴¹

³⁹ Zahlenwert aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

⁴⁰ Geschlechtsspezifische Zahlenwerte aufgrund geringer Fallzahlen statistisch unsicher.

⁴¹ Zum Anteil der Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter können wegen zu geringer Fallzahlen keine Angaben gemacht werden.

Schaubild 15



Dass junge Erwachsene deutlich überproportional befristet beschäftigt sind, hängt auch mit der Phase des Berufseinstiegs zusammen. Gleichwohl wird befristete Beschäftigung in wissenschaftlichen Analysen verstärkt als prekäre Beschäftigung klassifiziert, da befristet Beschäftigte gegenüber unbefristet Beschäftigten deutliche Einkommenseinbußen haben und mit Problemen der eingeschränkten Planbarkeit der beruflichen Entwicklung sowie der privaten Situation konfrontiert sind.⁴²

Fazit zu möglichen Ursachen für die gestiegene Armutsgefährdung junger Erwachsener

Mögliche Gründe für das gestiegene Armutsrisiko junger Erwachsener liegen nach Ergebnissen dieses Reports in der Entwicklung der Lebensformen, in der Verlängerung der Bildungs- und Ausbildungsphase sowie in Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Der Anteil 18- bis unter 25-Jährigen, die noch im Haushalt der Eltern leben, war 2013 geringer als 2005 (- 2,2 Prozentpunkte), wohingegen der Anteil der Alleinlebenden zugenommen hat (+ 5,6 Prozentpunkte). Auch die Verlängerung der Bildungs- und Ausbildungsphase und damit der spätere Eintritt in die ökonomische Selbstständigkeit tragen vermutlich zum gestiegenen Armutsrisiko der jungen Erwachsenen bei. Die Auswertungen zeigen, dass insbesondere der Anteil der Studierenden stark zugenommen und sich von 13,1 % (2005) auf 24,3 % (2013) nahezu verdoppelt hat. Zugleich

42 Zur Frage wie Arbeitsplatzunsicherheit die Familiengründung junger Menschen beeinflusst vgl. Schmider/Payk 2009.

ist auch das Armutsrisiko für Studierende deutlich (+ 9,5 Prozentpunkte) angestiegen. Allerdings dürfte das Armutsrisiko von Studierenden in den meisten Fällen nur vorübergehend und mit deutlich positiveren Einkommensperspektiven in der Zukunft verbunden sein.

Daher sollte der Blick eher auf diejenigen gerichtet werden, bei denen die Perspektiven weniger positiv sind und die Gefahr besteht, dass sich bestehende Armutslagen verfestigen. Dazu gehören junge Menschen, die sich nicht mehr im Ausbildungssystem befinden und über keinen beruflichen Abschluss, insbesondere aber keinen Schulabschluss, verfügen. Sie sind einem besonders hohen Armutsrisiko ausgesetzt und haben (auch perspektivisch) eingeschränkte Teilhabechancen auf dem Arbeitsmarkt. Ein Indikator hierfür ist der Anteil der „Schulabbrechenden“ (absolute Zertifikatsarmut) bzw. der „frühen Schulabgänger“ (relative Zertifikatsarmut). Im Zeitverlauf ist der Anteil der relativ und absolut zertifikatsarmen jungen Erwachsenen in Baden-Württemberg gesunken (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015: 503). Gleichzeitig hat sich das Armutsrisiko für junge Menschen, die von relativer Zertifikatsarmut betroffen sind, erhöht.⁴³ Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich mit Blick auf junge Erwerbslose bzw. Nichterwerbspersonen. Der Anteil der jungen Menschen, die von Erwerbslosigkeit betroffen sind, ist zwischen 2005 (6,5 %) und 2013 (2,5 %) deutlich zurückgegangen und auch der Anteil der Nichterwerbspersonen war im untersuchten Zeitraum rückläufig. Das Armutsrisiko ist für beide Gruppen jedoch deutlich gestiegen. Besonders markant war die Zunahme der Armutsgefährdung von Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen bei jungen Migrantinnen und Migranten.

Ein weiterer Grund für die gestiegene Armutsgefährdung junger Erwachsener könnte in dem deutlichen Anstieg der atypischen Beschäftigung in dieser Altersgruppe liegen. 2013 war nahezu ein Drittel der jungen Erwachsenen atypisch beschäftigt.

Die Ergebnisse deuten insgesamt auf eine große Heterogenität der Lebenslagen von jungen Erwachsenen hin. Um die Lebenslagen von 18- bis unter 25-Jährigen zu beschreiben, ist es allerdings unzureichend, allein die monetäre Dimension zu betrachten. Hierzu wäre es notwendig, weitere nichtmonetäre Indikatoren beispielsweise aus den Lebenslage-Bereichen Bildung, Gesundheit, Wohnen und Arbeitsmarkt sowie zur politischen Teilhabe und zum bürgerschaftlichen Engagement einzubeziehen. Die Analysen zeigen, dass die erhöhte Armutsgefährdung dieser Altersgruppe zu weiten Teilen in Zusammenhang mit den spezifischen Herausforderungen und Lebenslagen im jungen Erwachsenenalter steht. Für die Mehrheit der jungen Erwachsenen, die die entscheidenden Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf relativ erfolgreich bewältigten, dürfte die Armutsgefährdung daher von vorübergehender Natur sein. Allerdings wird auch deutlich, dass sich die Situation für den (kleiner werdenden) Teil derjenigen, bei denen Bildungsprozesse problematisch verlaufen oder die Einmündung in die Erwerbstätigkeit nicht oder nur mit Schwierigkeiten gelingt, tendenziell verschärft hat.

⁴³ Für absolut Zertifikatsarme gemessen an den Schulabbrechenden ist aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Aussage zur Entwicklung der Armutsgefährdung möglich.

Literatur

Allmendinger, Jutta; Leibfried, Stephan (2003): Bildungsarmut. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Bildungsmisere, 21-22/2003. Bonn, S. 12-18, <http://www.bpb.de/apuz/27619/bildungsarmut?p=all> (abgerufen am 08.06.2016).

Böhnke, Petra; Heizmann, Boris (2014): Die intergenerationale Weitergabe von Armut bei MigrantInnen zweiter Generation. In: Weiss, Hildegard; Schnell, Phillip; Ates, Gülay (Hrsg.): Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer VS, S. 37–167.

Brücker, Herbert; Klinger, Sabine; Möller, Joachim; Walwei, Ulrich (Hrsg.) (2012): Handbuch Arbeitsmarkt 2013 – Analysen, Daten, Fakten. IAB-Bibliothek, 334, Bielefeld: Bertelsmann.

Buhr, Petra (1995): Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/14--kinder--und--jugendbericht/88912> (abgerufen am 13.10.2016).

Europäischer Rat (1985): Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. In: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, L 2/24 vom 03.01.1985, <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:31985D0008&from=DE> (abgerufen am 09.03.2016).

Gille, Martine (2012): Jugend heute: im Zwiespalt. In: DJI Impulse 1/2012 Kinder und Jugendliche im Generationengefüge. Lebenslagen, Beziehungen, Übergänge, S. 19–21.

Groh-Samberg, Olaf (2010): Armut verfestigt sich – ein missachteter Trend, In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Armut in Deutschland, 51-52/2010, <http://www.bpb.de/puz/32281/armut-verfestigt-sich-ein-missachteter-trend?p=all> (abgerufen am 09.03.2016).

Heublein, Ulrich; Richter, Johanna; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter (2014): Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2012. Forum Hochschule 4/2014, http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201404.pdf (abgerufen am 08.03.2016).

Hoffmann, Edeltraut; Walwei, Ulrich (2001): Erwerbsformen in Deutschland: Abschied von der Normalarbeit? In: Personalführung 4/2001, S. 54–66.

Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia (2010): Niedriglohnbeschäftigung 2010: Fast jede/r Vierte arbeitet für Niedriglohn. IAQ-Report, 01-2012.Duisburg, <http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2012/report2012-01.pdf> (abgerufen am 02.03.2016).

Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, <http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2006> (abgerufen am 13.10.2016).

Krentz, Ariane (2014): Erwerbstätigkeit und atypische Beschäftigung in Baden-Württemberg. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2014, S. 25–33, https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag14_10_04.pdf (abgerufen am 09.03.2016).

Landesinstitut für Schulentwicklung, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2015): Bildung in Baden-Württemberg. Bildungsberichterstattung 2015, http://www.schule-bw.de/entwicklung/bildungsberichterstattung/bildungsberichte/bildungsbericht_2015/Bildungsbericht_BW_2015.pdf (abgerufen am 03.02.2016).

Lohauß, Peter; Nauenburg, Ricarda; Rehkämper, Klaus; Rockmann, Ulrike; Wachtendorf, Thomas (2010): Daten der amtlichen Statistik zur Bildungsarmut. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus: Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 181–201.

Lutz, Ronald (2013): Jugendarmut als Prozess der Erschöpfung. Verfestigung sozialer Ungleichheit. In: Ploetz, Yvonne (Hrsg.), Jugendarmut. Beiträge zur Lage in Deutschland. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 19–40.

Middendorf, Elke; Apoinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, <https://www.bmbf.de/de/die-sozialerhebung-des-deutschen-studentenwerks-1035.html> (abgerufen am 13.10.2016).

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2014): Sozialberichterstattung Nordrhein-Westfalen. Lebenslage junger Erwachsener. Kurzanalyse 01/2014, http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse1_2014_Lebenslage_junger_Erwachsener.pdf (abgerufen am 03.02.2016).

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2012): Einkommens- und Armutsverläufe von Familien. Report Familien in Baden-Württemberg, 01/2012, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/FaFo/Familien_in_BW/R20121.pdf (abgerufen am 13.10.2016).

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2015): Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/FaFo/Analysen/ArmutReichtum/ArmutReichtumR20151.pdf> (abgerufen am 13.10.2016).

Olk, Thomas (1985): Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase. Weinheim et al., 1985. S. 290–301.

Payk, Bernhard; Schmider Alexandra (2009): Kinder? Jetzt nicht! – Aber wann dann? Wie Arbeitsplatzunsicherheit die Familiengründung beeinflusst. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 8/2009, S. 11–14, <http://www.familienfreundliche-kommune.de/FFKom/Infomaterial/Datenbank/20090821.1.pdf> (abgerufen am 03.03.2016).

Reißig (2012): Hürdenlauf zum Job. DJI Impulse 3/2012 Lebenswelten Jugendlicher. Freunde, Schule, Job: Was die Jugend heute bewegt, S. 26–28.

Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB); Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (Hrsg.) (2013): Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2013.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 09.03.2016).

Umkehrer, Matthias (2015): The impact of changing youth employment patterns on future wages. IAB-Discussion Paper 31/2015, <http://doku.iab.de/discussionpapers/2015/dp3115.pdf> (abgerufen am 09.03.2016).

Wolf, Rainer; Fourkalidis Dimitrios (2015): Duale Berufsausbildung 2014: Anhaltende Attraktivität bei stabiler Zahl an Vertragsabschlüssen. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6/2015, S. 6–13, http://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag15_06_02.pdf (abgerufen am 08.03.2016).

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Soziales und Integration
Baden-Württemberg

Klaus-Peter Danner
Schellingstr. 15
70174 Stuttgart

Tel.: 0711 - 123 - 3682
Fax: 0711 - 123 - 3999
Internet: www.sozialministerium-bw.de

Redaktion

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg

Erich Stutzer, Dr. Stephanie Saleth, Hannah Keding, Katrin König, Verena Waldherr
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Tel.: 0711 - 641 - 2957
Fax: 0711 - 641 - 2444
Internet: www.fafo-bw.de

Layout und Umsetzung

Wolfgang Krentz, Brigitte Fölker, Jeannette Hartmann

Copyright-Hinweise

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2016

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise über elektronische Systeme / Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Titelbild:

© grafikplusfoto - Fotolia.com